

90 JAHRE

SEKTION PASSAU DES

Deutschen
Alpenvereins



E

465

8 E 465



66 532

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Oberbürgermeisters der Stadt Passau	1
Geleitwort des 1. Vorsitzenden	2
Geschichte der Sektion	4
v. Schmidt-Zabierow-Hütte	7
Passauer Hütte	11
Lamprechtshöhle	17
Bau, Entstehung und Formenschatz der Ostalpen, unter besonderer Berücksichtigung der Loferer und Leoganger Steinberge	21
Verzeichnis der Ehrenzeichenträger	38
Bergsteiger-Grundsätze	41

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Passau

Zum 90. Geburtstag der Sektion Passau des Deutschen Alpenvereins entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche.

Obwohl unsere Stadt doch etwas weitab vom Alpenraum liegt, hat sich hier eine große Bergsteigerfamilie gebildet, die durch ihre alpinen Taten, durch ihre jahrzehntelange Erschließungsarbeit und durch ihre kulturellen Leistungen das hohe Ansehen der Bevölkerung Passaus besitzt.

Durch den Bau von zwei Hochgebirgshütten in den Loferer und Leoganger Steinbergen und die Führung der weitbekannten Schauhöhle Lamprechtsofen im Lande Salzburg ist der Name Passau ehrenvoll auch über die Grenzen hinaus bekannt.

In der heutigen Zeit der Vermassung und Technisierung kommt den ideellen Zielen der Sektion, nämlich dem Hinführen des Menschen zur großartigen Natur der Alpen, ob als beschaulichem Bergwanderer oder als wagemutigem Kletterer auf schmalen Graten und glatten Wänden, eine besondere Bedeutung zu.

Ich bin überzeugt, daß die traditionsreiche Sektion Passau des Deutschen Alpenvereins ihre dem Gemeinwohl dienenden Aufgaben auch weiterhin so erfolgreich erfüllt.

Der festlichen Begehung des 90-jährigen Jubiläums wünsche ich einen glücklichen Verlauf.



Oberbürgermeister

Geleitwort des 1. Sektionsvorsitzenden

Mit diesem Jubiläumsbericht grüße ich alle Mitglieder aus nah und fern.

Als sich vor 90 Jahren ein Häuflein von damals noch belächelten Bergsteigern zur Gründung der Sektion zusammenschlossen, hatte es als Ziel sicherlich die Überlegung vor Augen, daß ein Einzelner wohl in die Berge gehen kann, daß aber nur eine Gemeinschaft von Bergsteigern die sich damals anbahnende Erschließung der Bergwelt durch Wege- und Hüttenbau vollbringen wird.

Aus dieser rührigen kleinen Gemeinschaft wuchs im Laufe der Jahre und Jahrzehnte eine stattliche Sektion innerhalb des damaligen "Deutschen & Österreichischen Alpenvereins". Nicht nur tüchtige Hochalpinisten wetteiferten innerhalb der Sektion um die Durchführung von Erstbesteigungen und um das Bezwingen bedeutender, Ausdauer, Anspruchslosigkeit und Mut erfordernder Alpengipfel, allmählich gesellten sich der Sektion Bergwanderer aller Grade hinzu. Sie alle mußten von großem Idealismus beseelt gewesen sein, denn die Verkehrsverbindungen und die Straßen im Alpengebiet waren noch schlecht, die Bewirtschaftung der wenigen Hütten primitiv, die Routen zu den Gipfeln meist unbekannt. Aber der Drang nach Abenteuer und die Freude an der gewaltigen Bergnatur waren schon damals die Triebfeder des - so treffend benannten - "zwecklosen" Bergsteigens.

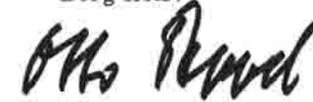
Hand in Hand mit dem Ausbreiten des Alpinismus ging die Arbeit der Vorstandschaften unserer Sektion in diesen neun Jahrzehnten im Bau von eigenen Hütten, alpinen Steigen usw., deren Errichtung und Unterhalt immer wieder finanzielle Opfer forderte (und auch heute noch fordert). Später wurde auch der Winter in das Bergsteigen einbezogen; der Schilaf, den die Sektion schon in seinen Anfängen durch Kurse gefördert hat, ergänzte die alpine Betätigung unserer Mitglieder. Gemeinschaftstouren, Lichtbildervorträge und schriftstellerische Tätigkeit kamen zu den Aufgaben der Vereinsleitung. - Immer schon wurde auch unsere bergsteigerische Jugend betreut, ausgebildet und tatkräftig unterstützt. Die Alpenvereinsgilde wurde größer und größer - und heute haben wir über 1000 Mitglieder.

Mit gewisser Wehmut erinnern sich unsere bejahrten Mitglieder noch der Zeit, da jeder den anderen kannte und die Sektionsangehörigen eine große Familie bildeten. Warum aber sollte das in der heute größeren Gemeinschaft nicht möglich sein? A l l e unsere Mitglieder haben das gleiche Streben, denn der Idealismus zum Bergsteigen ist sicherlich nicht geringer als früher, die Anziehungskraft der Berge durch die in der Hast der Tage geborene Sehnsucht nach dem Erleben in der gewaltigen Bergnatur um ein Vielfaches größer geworden.

Die Aufgaben der Sektion sind - trotz der inzwischen vollzogenen Erschließung der Bergwelt - mitgewachsen.

Hier ist der Ort, allen früheren und jetzigen ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Vorstandschaft der Sektion zu danken, unsere Mitglieder aber zu bitten, durch rege Anteilnahme am Geschehen in unserer großen Sektion mitzuhelfen, daß die Zielsetzung des Deutschen Alpenvereins letztlich vom Streben nach einer edlen Bereicherung des heute manchmal so nüchternen menschlichen Daseins beherrscht bleibt.

Berg Heil!



1. Vorsitzender

Wenn der Mensch zu anderen Himmelskörpern vorstößt, wird er hoffentlich einsehen, was für ein herrliches Geschenk uns Gott mit der guten alten Erde gemacht hat.

Pearl S. Buck

90 Jahre Sektion Passau des DAU

Geschichte der Sektion in Stichworten

7. Jan. 1875 Gründung der Sektion auf Anregung des Kgl. Bezirks-
ingenieurs Josef v. Schmidt-Zabierow, der 30 Jahre als
1. Vorstand fungiert. Anfangsmitgliederzahl 22. Gemein-
same Bergfahrten in alle Gebiete der Ostalpen.
- 1883 Generalversammlung des (seit 1873 zusammengefaßten)
Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Passau.
- August 1887 Treffen zahlreicher Mitglieder des Deutschen und Öster-
reichischen Alpenvereins in Passau und gemeinsame
Dampferfahrt zur Generalversammlung nach Linz.
- 1888 Übernahme des Arbeitsgebietes der Loferer und Leoganger
Steinberge von der Sektion Prag. Brief von Johann Stüdl,
dem 1. Vorstand der Prager Sektion; "In der Plenarver-
sammlung der Section Prag des deutschen und österrei-
chischen Alpenvereins am 25. Oktober d. J. wurde einstimmig
beschlossen, das Wirkungsgebiet der Section Prag in Lofer
an die verehrliche Schwestersektion Passau abzutreten ...".
- 1891 Bau der "Passauer Hütte" am Birnhorn in den Leoganger
Steinbergen.
23. Juli 1892 Einweihung und feierliche Eröffnung der Hütte
Erschließung der Leoganger Berge
"Wie der Sellastock das Grödnertal in den Dolomiten, so
beherrscht das mächtige Massiv der Leoganger Steinberge
den Talkessel zwischen Saalfelden und Zeller See: leuchtende
Zacken und Zinnen stehen wie gebündelt über dem brettebenen
grünen Boden an der jungen Saalach." (Walter Pause, "Von
Hütte zu Hütte", Tour 62).
- 1898 Bau der "v. Schmidt-Zabierow-Hütte" auf dem Gamsköpfl
am nördlichen Rand der Großen Wehrgrube auf den Loferer
Steinbergen.
9. Sept. 1899 Einweihung und Eröffnung der neuen Hütte.
"Zwischen Wildem Kaiser und den Berchtesgadener Trümpfen
Watzmann, Hochkalter und Reiteralp liegen die Loferer
Steinberge als wenig beachtete Berggruppe. Ihr Name besteht
zu Recht; dieses Steingebirge ist ein einziger, von Gletschern
ausgeschliffener Ödkessel, umstanden von schroffen nackten
Kalkriffen und Zackenhörnern, ein abweisendes Gebirge - wäre
da nicht das Versprechen einer tiefen, melancholischen Ein-
samkeit." (W. Pause, "Von Hütte zu Hütte", Tour 61).
- 1899 Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen
Alpenvereins in Passau und 25-jähriges Bestandsfest der
Sektion. Mitgliederstand 202.
Pacht der Lamprechtshöhle zwischen Lofer und Weißbach;
Erschließungsarbeit in den folgenden Jahren.
- 1901 bringt eine Mitgliederverringerung, da die Ortsgruppe
Zwiesel sich zur Gründung einer eigenen Sektion ent-
schließt.
- 1904 verliert die Sektion ihren hochverdienten 1. Vorstand,
v. Schmidt-Zabierow. Sein Nachfolger wird Professor
Dr. Bayberger.
- 1909 Sonderdampferfahrt zur Wiener Generalversammlung mit
über 500 Mitgliedern des Alpenvereins aus allen Teilen
Deutschlands.
- 1910/11 Anbau Schmidt-Hütte.
- 1914 Professor Bayberger legt sein Amt nieder - neuer Vorstand
Rechtsanwalt Hörtreiter.
- 1916 Neuer 1. Vorstand Professor Dr. Happel -
Hüttenwart Hans Höller.
- 1920 Ortsgruppe Oberzell mit 70 Mitgliedern schließt sich der
Sektion an.
- 1921 Gründung einer Schiabteilung (60 Mitglieder; Leiter
Dr. Schraube. Schilehrer Hans Höller).
- 1924 600 Mitglieder.
- 1925 50-Jahr-Feier - Erschließung des Hachelganges in der
Lamprechtshöhle.
- 1929 Dr. Conrad Schraube wird zum 1. Vorstand gewählt.
- 1930 Gründung der Jugendgruppe der Sektion unter Leitung von
Studienrat Karl Feser.
- 1933 Der Alpenverein wird dem Reichsverband für Leibes-
übungen eingegliedert.
- 1943 Schließung der Passauer Hütte.

- 1944 Sperrung des Gebietes der Loferer Steinberge aus militärischen Gründen.
- 1945 Zusammenbruch - Auflösung aller Verbände und Vereine.
13. Juni 1946 Passauer Hütte niedergebrannt - Täter unbekannt.
19. Juni 1947 Gründung des "Alpenklubs Passau"; 1. Vorstand H. Domkapitular Dr. Poxrucker, 2. Vorstand Dr. Sickenberger.
- 1948 "Alpenvereinssektion Passau" - Das Amt des 1. Vorstandes übernimmt wieder Dr. Schraube. Hüttenwart Hans Höller wird für 40-jährige Mitgliedschaft geehrt.
- 1956 Wiederaufbau und Einweihung der Passauer Hütte.
- 1957 Errichtung des Gipfelkreuzes auf dem Birnhorn durch die Passauer Jugendgruppe. Dr. Schraube erhält das Ehrenzeichen für 60-jährige Mitgliedschaft.
- Sept. 1958 Einweihung des "Höllerstüberls" auf der Passauer Hütte.
28. Juli 1959 Die Sektion verliert ihren hochverdienten 1. Vorstand, Dr. Conrad Schraube.
- Dez. 1959 Otto Peppel wird zum 1. Vorstand gewählt.
- 1961 Die Sektion verliert Rektor Emil Kemeter (über 50 Jahre Mitglied der Sektion und langjähriger 2. Vorstand).
- 1962/63 Pacht einer Schihütte am Zwölferhorn bei St. Gilgen.
- 1964 Die Sektion verliert ihr hochverdientes Ehrenmitglied Justizrat Heizer.
- Juli 1965 Die Sektion betrauert den Verlust ihres treuen, seit fast 50 Jahren tätigen Hüttenwartes und letzten Ehrenmitgliedes Hans Höller.
- 18./19. Sept. 1965 Die Sektion feiert das 90. Jahr ihres Bestehens.

Unsere v. Schmidt-Zabierow-Hütte

Die rührigen Passauer Bergsteiger sind 1891 voller Eifer mit dem Bau der Passauer Hütte auf den Leoganger Steinbergen beschäftigt, als am 11. Dezember 1891 die Sektion Lofer des Österreichischen Touristen-Clubs mit einer Bitte an die Passauer herantritt: "Obwohl der Central-Ausschuß des Österreichischen Touristen-Clubs schon länger in dem pachtweisen Besitz eines Bauplatzes in der genannten Gebirgsgruppe (Loferer) ist, so sah sich die Sektion Lofer in der diesjährigen Generalversammlung genöthigt, den Beschluß zu fassen: Es sei an die wohldortige Sektion des D.Ö.A.V. das Ersuchen um Mittheilung zu stellen, ob Sie geneigt sind, den Schutzhausbau in den Loferer Steinbergen ernstlich ins Auge zu fassen und auch in der Lage wären, einen bezüglichen Zeitpunkt der Erbauung angeben zu können." Der Zentralausschuß des D.Ö.A.V., an den sich die Passauer Sektion um finanzielle Hilfe wendet, ist nicht gerade erfreut über diesen zweifachen Hüttenbau der Passauer und läßt die Sektion wissen, sie möge "in dem Tempo, wie es ihr die eigenen Mittel gestatten, planmäßig an die weitere Erschließung ihres Gebietes durch Wegeanlagen gehen." Ein zarter Wink von oben! Es wird befürchtet, daß die Sektion "durch zu schnelles Eintreten in verschiedene Aufgaben hintereinander nicht mehr in der Lage ist, die Unterhaltung des Geschaffenen aus eigenen Mitteln zu bewerkstelligen." Die Passauer Sektion möge den Plan des Hüttenbaues in den Loferern wohl im Auge behalten, aber erst darangehen, wenn die Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Passauer Hütte erledigt sind. Für 1893 wird eine "Subvention" für den Bau in Aussicht gestellt. Dieser vielversprechende Lichtblick veranlaßt den 1. Vorstand der Sektion, Herrn v. Schmidt, am 5. 8. 92 ein Gesuch an die "Hochverehrliche k.k. Forst- und Domänenverwaltung Lofer" mit folgendem Inhalt zu richten: "... beehrt sich der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete um gnädige Überlassung dieses Bauplatzes an den deutschen und österreichischen Alpenverein, vertreten durch die Sektion Paßau und Gestattung der Erbauung einer Hütte dortselbst nach dem anliegenden Plane ergebenst zu bitten und zur Begründung dieser Bitte hervorzuheben, daß durch diesen Bau eine erhebliche Mehrung des Fremdenzuflusses zu gewärtigen steht, wodurch das wirtschaftliche Gedeihen der Bevölkerung namhaft unterstützt wird."

Doch wer beschreibt das Erstaunen der Beteiligten, als die von dort kommende Antwort folgenden unerwarteten Inhalt hat: "Die k.k. Forst- und Domänen-Direktion in Salzburg hat mit dem Erlasse vom 20. November 1892 No. 6887 anher mitgetheilt, daß das hohe k.k. Ackerbauministerium mit Entschlieung vom 21. Oktober 1892 Z 17151/2500 die seitens des Central-Ausschusses des österreichischen Touristen-Clubs in Wien beabsichtigte Uebertragung der Pachtung der Fläche von 200 m aus der aerarischen Catastralparzelle No. 468 der Steuergemeinde St. Martin (Loferer Steinberge) an die Section Paßau des deutschen und österreichischen Alpenvereins nicht genehmigt hat." Doch damit gibt sich weder der Loferer Touristen-Club noch die Passauer AV-Sektion zufrieden. Vor allem von Lofer aus wird die etwas willkürlich erscheinende Maßnahme des Ackerbauministeriums heftig kritisiert. Die harmlose Hüttenbauangelegenheit beginnt nun politisch zu werden.

Als eine hochoffizielle Eingabe des Loferer Gemeinderates bei der Forstdirektion in Salzburg auch ohne den gewünschten Erfolg bleibt, werden Reichstagsabgeordnete mobilisiert. In einer "Interpellation des Abgeordneten Jakob Rottmayr und Genossen an Seine Excellenz den Herrn Ackerbauminister" wird rotnergisch Antwort verlangt auf die beiden Fragen: "1. Welche Gründe liegen vor, daß die Pachtung der benötigten Grundfläche zur Erbauung des genannten Schutzhauses nicht bewilligt wurde?
2. Ist seine Excellenz geneigt, nach Behebung eventuell bestehender Hindernisse die Pachtung der genannten Grundfläche seitens der Sektion Passau des deutschen und österreichischen Alpenvereins zu bewilligen?"

Die Antwort auf die erste Frage erledigt zugleich auch die zweite: Der Herr Minister v. Falkenhayn lehnt es ab, "ausländischen Vereinen" österreichischen Grund zu verpachten. Nach hartnäckigem Kampf wird am 14.6.1897 der Sektion doch die Bewilligung erteilt, am nördlichen Rand der Großen Wehrgrube eine "Unterkunftshütte für Touristen" zu erbauen.

"Wir freuen uns alle, ein so hübsches Haus in unseren Bergen zu erhalten," schreibt Josef Steiner aus Lofer. Am 8./9. September 1899 wird die neue Hütte feierlich eingeweiht. Die beiden Lokalzeitungen, die "Donauzeitung" und die "Passauer Zeitung" berichten - trotz der katastrophalen Hochwassermeldungen - ausführlich darüber. "Zu Ehren des Gründers und seit 25 Jahren an der Spitze der Sektion stehenden ersten Vorstandes wurde mit Genehmigung des Zentralausschusses beschlossen, der Hütte den Namen "Schmidt-Zabierow-Hütte" zu geben.

Diese zweite Hütte der Passauer Sektion, in Höhe von 2004 Metern auf der oberen Wehrgrube, einer Einsattelung zwischen Hinter- und Reifhorn reizend gelegen, ist ziemlich größer als ihre Schwester in den Leogangern am Birnhorn. Gleichfalls solid, ganz aus Bruchsteinen in zwei Monaten einstöckig erbaut, umfaßt sie im Erdgeschoß Küchenraum mit irdenem Herd, nebenan ein Schlafzimmer mit 6 Betten, im ersten Stock Führerraum und zwei heizbare Zimmer mit 3 und 2 Lagerstätten. Das zweckentsprechende Inventar, um dessen Beschaffung und Platzierung Herr Hüttenwart Kanzler sich sehr verdient gemacht hat, verdankt die Sektion der Opferwilligkeit einer Anzahl ihrer Mitglieder."

Die Bau- und Einrichtungskosten belaufen sich auf glatte 10.000, -- Mark. Im Jahre 1900 bereits von 140 Touristen besucht, geht man schon 1911 an eine Vergrößerung. Außer ein paar Einbrüchen ist in den folgenden Jahren nichts Wesentliches zu berichten. Die beiden Weltkriege kommen und lassen die Hütte etwas vereinsamen. Im Jahre 1944 wird das Gebiet der Loferer Steinberge aus militärischen Gründen gesperrt. Selbst in den Nachkriegsjahren wird der Zugang durch das Loferer Hochtal durch die Besatzungstruppen unmöglich gemacht. 1947 z. B. wird unsere so herrlich gelegene Hütte von nur acht Bergsteigern "frequentiert". Wie alle auf österreichischen Bergen liegenden Hütten des DAV kommt auch die v. Schmidt-Zabierow-Hütte erst 1956 wieder in unseren Besitz. Und 1957 kann sie - trotz eines verregneten Sommers - eine Rekordbesucherzahl von 1200 aufweisen. Auf dem Ochsenhorn errichtet die Kath. Jugend von St. Martin ein weithin sichtbares Gipfelkreuz, nachdem die Gipfel des Hinterhorns und des Rothorns schon seit den dreißiger Jahren von Kreuzen geziert werden.

Das Ehepaar Ebser aus Lofer führt seit Jahren die Bewirtschaftung der Hütte zur vollen Zufriedenheit der Gäste und der Sektion durch. Um die mühevollen Arbeit etwas zu erleichtern, baut die Sektion am Ende des Loferer Hochtals, in dem allmählich die Spuren der Kriegs- und Nachkriegsjahre wieder verwischt werden, 1958 eine Hütte zur Lagerung von Proviant und Material. Im Dezember wütet ein heftiger Sturm und bringt es fertig, das Hüttendach wegzureißen. Im Juni des folgenden Jahres wird der Schaden wieder behoben.

Der Höhlenforscherverein Salzburg entdeckt drei Höhlen im Reifhorn-Gebiet, deren größte - knapp unterm Kreuzreifhorn - über 200 m lang ist.

Zum 60. Geburtstag der Hütte schmetterten die Loferer Musikanten frohe Melodien von den Bergen, und die so zahlreich erschienenen Passauer Gratulanten - 80 an der Zahl - bevölkern die Gipfel der Loferer. Die einen genießen die prächtige Aussicht vom leicht erreichbaren 2504 m hohen Hinterhorn, die anderen wählen den etwas rasanteren Weg zum Reifhorn. Ganz Unentwegte rennen zum Ochsenhorn, während ein paar "Extreme" dem "Nackten Hund" zu Leibe rücken. Einen Rekordbesuch von 2000 Gästen bringt das Jahr 1962. Die neuerrichtete Rastbank oberhalb der früheren Steinberg-Alm hat sicher das ihrige dazu beigetragen.

Es ist nicht der Sinn dieser kurzen Geschichte der Hütte, jede Matratzenerneuerung und jeden Teekesselankauf gewissenhaft zu registrieren. Doch wenn "Familienzuwachs" zu verzeichnen ist, so muß das wohl erwähnt werden. Seit dem Sommer 1964 hat nämlich Susi dort oben ihren Wohnsitz. Sie kennen sie noch nicht? Dann wird es aber Zeit, ihr einen Besuch abzustatten. Schließlich sorgt sie für Nahrungs- und Getränkeanschub in jenen Höhen. Sie ist stattlich gebaut und hat hübsche Beine, die Susi. Blond ist sie und stammt aus Südtirol - ein prächtiges Haflinger-"Mädchen", das wesentlich dazu beiträgt, daß Sie auch auf der Schmidt-Hütte Ihren Schweinebraten bestellen können.

Sollten Sie wirklich einmal ein paar Tage Ihres kostbaren Urlaubes nicht in Jesolo oder Lignano verbringen, sondern es vorziehen, auf unseren Bergen sich zu erholen, dann setzen Sie sich abends auf die Bank vor der Hütte, genießen Sie den Blick ins Tal, wo die aufblitzenden Lichter sich schnell vermehren, und erinnern Sie sich an die so schlichten Worte, die mit kräftiger Schrift ins Hüttenbuch gekritzelt sind:

Berge, Himmel, Wolken,
luft'ges Felsrevier,
droben auf den Höhen
Freiheit suchen wir.

(Stud. Prof. Rieger, Passau)



Lofer, mit Loferer Steinberge

Unsere Passauer Hütte

Sind Sie schon einmal über Reichenhall nach Zell am See gefahren? Dann berührten Sie auch Saalfelden am Steinernen Meer. Folgen Sie von dort einem bescheidenen, guten Sträßlein westwärts nach St. Johann in Tirol, zieht gewiß ein mächtiges Bergmassiv Ihre Blicke auf sich: die Leoganger Steinberge. Schon nach 7 km durchfahren Sie das idyllisch gelegene Dörfchen, von dem dieser gewaltige Bergstock seinen Namen hat. Es gehört noch zum Salzburgerischen, liegt aber schon nahe der Tiroler Grenze. Durchfahren Sie es nicht, machen Sie halt und lassen Sie Ihren Blick die schroffen Wände abklettern, die fast senkrecht ins Tal stürzen. Dort finden Sie in über 2000 m Höhe ein Stück Passau, das Sie zum Besuch einlädt: die Passauer Hütte. Dieses höchstgelegene aller Passauer Häuser hat gar keine so langweilige Geschichte hinter sich, wie der unbefangene Talbewohner meinen könnte. Blättern Sie mit mir in alten, vergilbten Briefen, Protokollen und Berichten, und Sie erfahren manch Wissenswertes.

Im noch handgeschriebenen Jahresbericht 1884 der Sektion Passau können Sie lesen: "Die geringen Mittel der Section, sowie die Entfernung von den Alpen gestatteten nicht die Entfaltung selbständiger Tätigkeit im alpinen Gebiet." Doch 4 Jahre später tritt eine plötzliche Wende ein. Die Sektion Prag, die sich um Erschließung und Hüttenbau in der Großglockner-Gruppe, im Ortler-Gebiet und im Zillertal sehr verdient gemacht hat, gibt wegen Überlastung in ihren Hauptgebieten die Loferer und Leoganger Steinberge, die sie auch in ihr Arbeitsgebiet einbezogen hatte, an den Zentralausschuß zurück. Dieses wunderschöne, aber damals noch recht wenig besuchte Gebiet wird nun das Arbeitsfeld der Passauer Alpenvereinssektion. Mit bewundernswertem Idealismus und kraftvollem Schwung wird sofort der Bau einer Unterkunftshütte am Birnhorn, dem 2634 m hohen Hauptgipfel der Leoganger, in Angriff genommen. Mit einem zündenden "Aufruf" an die Sektionsmitglieder im Februar 1890 versucht der 1. Vorstand, Herr v. Schmidt-Zabierow, "den Eifer der Vereinsgenossen anzuspornen, und was in ihren Kräften steht zu tun, damit im Jahre 1891 das Werk vollendet dastehe als Zeichen gemeinsamer Vereinsarbeit, als Beweis edlen alpinen Strebens, als Werk der Förderung der Gesamtzwecke des Vereins."

Verhandlungen wegen des Bauplatzes müssen mit dem bayerischen Forstamt in Sankt Martin bei Lofer geführt werden, da die Forste des Saalachtals Bayern gehören. Schwierige finanzielle Probleme müssen gelöst werden. So werden die Mitglieder aufgerufen, ein kleines Opfer zu geben, damit ein großes Ziel erreicht werde. Es soll doch bewiesen werden, "daß wir nicht bloß im Stande sind, Schönes zu leisten in der eigenen Stadt, sondern auch Bleibendes in den himmelanstrebenden Bergen."

Eine aussichtsreiche Stelle oberhalb Leogang, auf der Mittagsscharte zwischen Birnhorn und Mitterhorn, wird als Standpunkt für die Hütte ausgesucht. Überzeugen Sie sich - kein besserer Platz hätte gefunden werden können. Altmeister des Bergsteigens, wie der Salzburger Purtscheller, sind voll des Lobes über die herrliche Lage.

Deutscher & österreichischer Alpenverein
Sektion Passau.

PROGRAMM

für die

❖ **Eröffnungs-Feier der Passauer-Hütte** ❖

auf der

Mittagscharte am Birnhorn (Leoganger-Steinberge).

Freitag den 22. Juli 1892

Zusammenkunft und Versammlung in der neuen Post zu Saalfelden

Samstag den 23. Juli 1892

Abfahrt mit dem Zuge der österr. Staatsbahn 4 Uhr 26 Minuten Früh nach Leogang. Aufstieg zur Hütte (3½ Stunden).

Vormittags 10 Uhr Eröffnungsfeier, Besuch des Melkerloches ev. Birnhorn. Nachmittags 1 Uhr Abstieg nach Diesbach und Lofer; Abends gemeinschaftliches Abendessen in der Post zu Lofer.

Sonntag den 24. Juli 1892

Ausflug auf den grossen Hundstod. Weitere Ausflüge nach Belieben.

Um baldgefällige Mittheilung der Theilnahme behufs Vermittlung von Nachtquartier &c. spätestens bis **15. Juli** wird gebeten.

Am 6. August 1890 richtet die "Section Passau" des deutschen und österreichischen Alpenvereins an die "Loebliche Landgemeinde-Vorsteherung Saalfelden" ergebenst die Bitte, die Genehmigung zum Bau einer Unterkunftshütte für Touristen auf der Mittagscharte am Birnhorn "gütigst erwirken zu wollen".

Endlich, im Sommer des Jahres 1891, kann mit dem Bau begonnen werden. Und im Juli 1892 ist es dann so weit: Die Hütte ist fertiggestellt mit einem Kostenaufwand von rund 6150 Mark. Das "Programm für die Eröffnungsfeier der Passauer Hütte" wird verschickt. Am Freitag, 22. Juli, reisen "bei nicht besonders günstigen Witterungsverhältnissen" Vertreter der Passauer Sektion nach Saalfelden und treffen sich dort mit Teilnehmern aus anderen Sektionen zu geselliger Unterhaltung. Herr Eberhard, der Bürgermeister von Saalfelden, feiert in seiner Ansprache "das gelungene Werk als ein neues Denkmal der Einigkeit, welches den deutschen und österreichischen Alpenverein beseele."

Samstag früh 6 Uhr beginnt der Aufstieg. Lesen Sie bitte einen Zeitungsausschnitt vom 25. Juli 1892: "Der Weg, gut markiert, ist zwar streckenweise infolge seiner Steilheit mühevoll; diese wird jedoch namentlich in seinem letzten Drittel durch vortreffliche Weganlagen gemildert und dürfte nach Vollendung der letzteren auch weniger geübt, einigermassen schwindelfreien Bergsteigern die Bewältigung des Berges ohne besondere Schwierigkeiten, wenn auch wohl mit Verlust vieler Schweißtropfen gelingen." Dieser Flüssigkeitsverlust wird jedoch durch die Spende des Herrn Mirwald ausgeglichen: drei Fässchen mit 60 l Innstädtier werden ausgetrunken, und alle lassen sich "den heimatlichen Trunk bestens schmecken." In seiner von sprühender Begeisterung getragenen Festansprache begrüßt Herr v. Schmidt-Zabierow 40 Bergsteiger aus Österreich und Deutschland und zeigt noch einmal all die Schwierigkeiten auf, die dem Bau im Wege standen. Dann fordert er die Anwesenden auf, die Hütte "nach guter alter deutscher Sitte mit einem herzhaften Trunke einzuweihen und für die allgemeine Benützung zu eröffnen. Möge dieses Haus, unter Gottes Schutz, schon vom Tale aus durch seinen freundlichen Anblick die Freunde schöner Natur heranlocken und ihnen stets einen gemüthlichen Aufenthalt und die erwünschte Ruhe und Erholung bieten."

Wieder im Tal angekommen, vereint in Lofer "ein exquisites Festmahl die fröhliche Schar abends in einem elektrisch (!) beleuchteten Speisesaale."

Von einer Aussicht auf Rentabilität kann natürlich keine Rede sein. Umso höher ist der bewundernswerte Idealismus dieser Männer einzuschätzen. Im ersten Jahr hat die Hütte ganze 73 Besucher aufzuweisen. Nur spärlich ist der Besuch der Hütte, aber immerhin stark genug, um die Erschließung dieses Bergzuges zu ermöglichen. So viele Erstbesteigungen werden nun in diesem Gebiet durchgeführt, daß der erste Hüttenwart der Sektion, Herr Mayrhofer, die humorvolle Feststellung machen kann: "Mit Ausnahme der Sennerinnen gibt es jetzt im Leoganger Steinberg nur mehr zwei Jungfrauen: das Schafzackl und den Wildzurken." Doch 1909 werden auch diese beiden Felstürme bezwungen.

Gewitterwolken tauchen am europäischen Horizont auf. Die Schüsse von Sarajewo hallen auch in den friedlichen Tälern der Alpen nach. Die Jugend Europas wird auf den Schlachtfeldern in Ost, Süd und West dem Wahwitz des Krieges geopfert. Und doch finden noch 20 Besucher im Jahre 1915 auf unsere Hütte. 1917 wird sie Standort einer Militärabteilung. Doch auch dieses "Stahlgewitter" verzieht sich wieder, Tränen, Not und Elend hinterlassend.

Wiederholte Einbrüche und die im Laufe des Krieges entstandenen Weg- und Hausschäden belasten die Finanzen der Sektion so schwer, daß die Vorstandschaft im Jahre 1922 mit dem Gedanken spielt, die Hütte an eine andere Sektion abzutreten. Da erwacht die Opferbereitschaft vor allem der jungen Mitglieder, die durch freiwillige Arbeitswochen und materielle Spenden die Hütte für die Sektion retten.

1932 feiert die Sektion die 40. Wiederkehr der Eröffnung der Passauer Hütte. Die Grenzsperre von 1933 - 1935 wirkt sich natürlich auch zum Nachteil unserer Hütte aus.

Noch ist der 1. Weltkrieg nicht vergessen, schon wirft der 2. seinen verhängnisvollen Schatten auf ganz Europa. Wieder zieht die blühende Jugend der Völker hinaus, um sich in gewaltigen Materialschlachten gegenseitig zu zerfleischen. Das Chaos von 1945 bricht jäh die Geschichte des Alpenvereins ab und zerreißt auch die Verbindung zu seinen Hütten im Ausland.

Doch das Leben geht weiter. Am 16. Juli 1946 erhält der damalige Bürgermeister der Stadt Passau ein Schreiben vom Liquidationsausschuß Alpenverein Land Salzburg vom 28. Juni, in dem mitgeteilt wird, daß "die Passauer Hütte in den Leoganger Steinbergen am 13. Juni d.J. einer Brandlegung zum Opfer gefallen und nahezu vollkommen vernichtet worden ist."
Der Augenzeugenbericht des Revierjägers Max Bauregger aus Saalfelden erzählt, daß am 13. Juni gegen 17 Uhr sich zwei Männer neben der Passauer Hütte "verdächtig herumtrieben". Sie verließen gegen 20 Uhr mit verpackten Rucksäcken die Hütte und stiegen ab Richtung Hochtor. Gegen 0.30 Uhr bemerkte der Jäger plötzlich einen Feuerschein und war sich klar, "daß die Hütte in Brand stehe". Der Lokalaugenschein ergab, "daß der Brand zweifellos gelegt wurde". Es konnte nicht mehr festgestellt werden, ob die Täter aus dem Ausländerlager Saalfelden kamen oder ob die Lösung des Rätsels an anderer Stelle zu suchen wäre. Fest steht, daß die Staatsanwaltschaft Salzburg das Verfahren am 3.7.1946 einstellte. Ein zehn Jahre später geführter Briefwechsel, der Licht in diese dunkle Episode der Nachkriegsjahre bringen will, bleibt ohne Erfolg. So steht die hohläugige Ruine der Passauer Hütte als trauriges Symbol der Nachkriegszeit über den Tälern.

Grenz- und Finanzschwierigkeiten verhindern in den nächsten Jahren einen Wiederaufbau. 1951 wird der Feuerversicherungsbetrag von 21.234, -- Schilling von österreichischer Seite freigegeben und der Zimmerermeister Stephan Zehentner in Leogang beauftragt, für diesen Betrag die Zimmerer- und Tischlerarbeiten für die Passauer Hütte auszuführen. Zwei Jahre später liegen noch der komplette Dachstuhl, Türen und Fenster transportbereit im Tal. Wegen der

ungeklärten Besitzverhältnisse (die Hütte steht auf bayrischem Forstgebiet, das der Beschlagnahme als fremdes Vermögen unterliegt) können zunächst keine weiteren Schritte unternommen werden.

Doch 1954 wird der Rohbau fertig. Komplizierte Rechtsvorgänge (Kündigung des alten Pachtvertrages, Rückkauf der alten Hüttenreste, Ausstellung eines neuen Pachtvertrages) verzögern die Entwicklung. Fünf Wochen benötigt der Transportunternehmer mit seinen drei Maultieren, um 10.000 kg Baumaterial von Diesbach zum Bauplatz zu schaffen. Ein Muli stürzt ab, marschiert aber, da Stroh aufgeladen ist, unverletzt weiter. Am 31. Oktober können die Zimmererleute mit dem Aufbau des Dachstuhles beginnen. Unter strapaziösen Bedingungen (Regen, Schneefall, Kälte) gehen die Handwerker ihrer Arbeit nach.

Am 20. November 1954 kann in Leogang bei einer kleinen Firstfeier der Rohbau begossen werden. Doch erst zwei Jahre später, am 16. September 1956, wird die neue Hütte durch H.H. Fasching, Passau, im Beisein von über 400 Bergsteigern eingeweiht. Aus Freude und Liebe zu dem schönen, ruhigen Gebiet der Leoganger Steinberge habe die Sektion den kostspieligen Wiederaufbau der Hütte durchgeführt, erklärt Dr. Schraube, der 1. Vorstand, in seiner Ansprache. Als eine Tat des Idealismus wird sie von den Einheimischen gewürdigt. Und der Saalfeldner Vizebürgermeister spricht den Wunsch aus, daß "ein reicher Strom von Bergfreuden die vielen Sorgen und Mühen ihrer Neuerrichtung allen lohnen möge."

Schon das erste Jahr nach der Wiedereröffnung bringt unerwartet viele Besucher zur Hütte; 759. Und 1958 wird ein altes, aber nicht vergessenes Versprechen eingelöst. Schon im Jahre 1933 hatte die Hauptversammlung beschlossen, zu Ehren des verdienten Hüttenwartes Hans Höller eine nach ihm benannte Veranda oder ein Stüberl zu schaffen. Ein Vierteljahrhundert muß vergehen, bis dieser Beschluß ausgeführt werden kann. Äußerer Anlaß ist nun der 80. Geburtstag des Hüttenwartes. Die Passauer Neue Presse berichtet darüber: Der Tag tastete sich langsam ins Tal herab, die Nacht zog sich nur zögernd zurück, als der allgemeine Aufbruch begann. Die Latschen verbreiteten ihren würzigen Duft, als die ersten Sonnenstrahlen die Frühaufsteher grüßten. Von Süden leuchteten die weißen Spitzen der Großglockner- und Venediger-Gruppe herüber, von Osten her schaute der Hochkönig der Bergsteigerprozession zu, die sich den schmalen, gut markierten und gepflegten Steig hinaufschob. Von der Mittagscharte her winkte die rot-weiß-rote Fahne, die vor der Hütte im scharfen Morgenwind flatterte. Nach beinahe drei Stunden Aufstieg war die Hütte, die als eine der schönst gelegenen des ganzen Alpengebietes bezeichnet wird, erreicht. Während die Jugendgruppe, die bereits am Abend vorher aufgestiegen war, schon ihre erste Gipfeltour zum 2634 m hohen Birnhorn absolviert hatte, legten die übrigen Mitglieder eine erholsame Schnaupause ein, bis um 1/2 10 Uhr die von Jugendpfarrer Geyer zelebrierte Bergmesse begann.

Im Anschluß daran wurde die Einweihung des "Hans-Höller-Stüberls" vorgenommen. Der 2. Sektionsvorstand, Oberinspektor Peppel, dankte zunächst noch einmal im Namen der Sektion allen Mitgliedern, die in aufopfernder Weise zum Gelingen dieses Planes beigetragen hatten. Das von H. Riedl gestiftete Material war eine Woche vorher von den Mitgliedern Wagner und Guggemos nach Leogang

transportiert und von der Jugendgruppe zur Hütte getragen worden. Schreinermeister Riedl hat in selbstloser Arbeit einen gemütlichen, sauberen Aufenthaltsraum geschaffen, dem nun der Name des hochverdienten Hüttenwartes gegeben wurde. "Mögen viele Bergsteiger unbeschwerte Stunden der Zufriedenheit hier verbringen", sagte Peppel und schloß mit einem kräftigen "Berg Heil", in das die Versammelten aus vollem Herzen einstimmten.

Seit Jahren bewirtschaftet nun das Ehepaar Daxecker die Hütte an den Wochenenden im Sommer in vorbildlicher Weise. So steht unsere Passauer Hütte (verwechseln Sie sie nicht mit ihrer Namenskollegin auf der Winklmoos Alm!) als bescheidene Unterkunft inmitten wuchtiger Berge, bereit, dem Bergsteiger Obdach und Schutz zu gewähren. Wenn Sie ihr einen Besuch abstatten, sind Sie gewiß nicht der erste, der nach luftiger Birnhorn-Tour abends auf dem Bankerl vor der Hütte sitzt, mit zufriedenen Blicken die glitzernden Eisriesen der Tauern im Süden und die grauen Felswände der Berchtesgadener im Norden abtastet und denen in aller Stille dankt, die durch uneigennützigte Hilfsbereitschaft dieses Stückchen Passau in über 2000 m Höhe schufen.

(Stud. Prof. Rieger, Passau)



Leogang, mit Leoganger Steinberge

60 Jahre Lamprechtsofen bei Lofer

Die arg verfallene Ruine der Burg Saaleck hoch über dem Eingangsportal der Schauhöhle erinnert an den Ritter Lamprecht, der dem Volksmund für die Höhlenbenennung posthum Pate stand. Eine alte Sage erzählt, daß die beiden Töchter des Ritters einen Scheffel Gold erbten. Aus Habsucht wurde beim Teilen die blinde Schwester betrogen. Fortan aber muß die Betrügerin, mit einem schwarzen Hund zur Seite, das unrecht erworbene Gut in der Frauenhöhle bewachen, bis sie erlöst wird . . . - Soweit die Sage. -

Aktenmäßig scheint der Lamprechtsofen 1650 erstmals auf, als amtlich zu untersuchen war, warum und durch wen die Höhle besucht wird. Es waren vorher und nachher Schatzsucher, die von damals gar fernen Ländern herbeireisten, um nach dem Schatz des Ritters zu graben. 1701 und auch später wurde der Höhleneingang auf erzbischöfliches Geheiß vermauert, jedoch schwemmten die in den Höhlenräumen gestauten Wasser die Sperre wieder hinaus.

Aus der Chronik von Lofer wissen wir, daß am 22. Januar 1833 die erste höhlenforscherische Tätigkeit in der Befahrung von ca. 800 m Höhlengängen stattfand. In der folgenden Zeit haben sich immer mehr Höhlentouristen der Naturbegebenheit gewidmet und erste Beiträge zur Höhlenerforschung geleistet. Seit dem Sommer 1899 befindet sich das Naturwunder in Pacht der Sektion Passau des Deutschen Alpenvereins, welche es sich auch angelegen sein ließ, die Höhle der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Am 30. Juli 1905 war es dann soweit. Eine festliche Menge beschritt ein von elektrischem Licht erleuchtetes Gangsystem. Da allein schon die Art der Beleuchtung eine Sensation darstellte, fanden sich immer mehr Besucher der vortrefflich erschlossenen Höhle ein. - Seit 1911 wird der Lamprechtsofen vom Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg wissenschaftlich bearbeitet. Mit dem Fortschreiten der Technik bieten sich auch der Höhlenforschung immer wieder neue Mittel, so daß die Höhle seit dem ersten Bemühen der Sektion Passau des Deutschen Alpenvereins bis Februar 1965 auf eine Länge von 6,5 km erforscht werden konnte.

Seiner Ausdehnung nach ist der Lamprechtsofen unter die Riesenhöhlen einzureihen. Die Höhle liegt hauptsächlich im leicht verkarstungsfähigen Dachsteinkalk. Die Hauptausdehnung vollzieht sich vorerst in nord-südlicher Richtung. Ein betonierter Besucherweg bringt den Beschauer nach Benützung von 387 Stufen bis auf die Hohe Brücke, 65 m über dem Eingang. Schon der der Allgemeinheit zugänglich gemachte Teil der Höhle zeigt dem Besucher auf eindringliche Art die Macht der Naturgewalten, die Arbeit des Wassers und damit die Möglichkeiten der Höhlenentstehung. Dabei entringen sich selbst sonst uninteressiert erscheinenden Besuchern Erstaunensrufe beim Eintritt in die mächtig aufstrebende Stainerhalle mit ihrem Wasserrauschen.

Heute ist es so geworden, daß der Besucherweg nur mehr einen Bruchteil der Höhlenausdehnung ausmacht. Zunächst gibt es nach der Hohen Brücke hinter der

lange bekannten Rehberggrotte mit dem großen Wasserfall die neue große Fortsetzung des Südganges, welcher vorerst in der Südhalle, 168 m über dem Eingang, in einem hängenden Versturz endet.

Mehr Erfolg war der Forschung in südostwärtiger Richtung beschieden. Dort weiß man heute hinter der Kanzlergrotte im großen Hachelgang um die große Überführung, den kleinen Hachelgang mit seinen Haifischzähnen, welche dem Forscher den Anzug vom Körper reißen, und vom Weihnachtsgang. Letzterer wurde im Dezember 1962 zu erforschen begonnen. Hinter zwei großen Hallen setzt sich ein schöner Gang mit Bodengerinne nach Westen hin fort, bis er verengt endet. Als weitere Gangabzweigungen wären die Riesenspalte, die Stiege, die kleine Überführung und der Lehmgang zu erwähnen. Im Hauptgang, wo der Steinbach gluckst, treffen wir auf zunächst drei Wasseransammlungen, den Smaragdsee, den Poldisee und den Bocksee, wo bis 1963 das Vordringen ein Ende hatte. Nach Sondierung des Siphongeländes durch Sporttaucher wurde am 10. November 1963 die kurze und nur seicht ins Wasser eintauchende Felschwelle abgesprengt. Am 2. Februar 1964 war noch eine Sprengung notwendig (und es wird aus Sicherheitsgründen noch eine folgen müssen), so daß am 9. Februar 1964 die erste Durchfahrt ins Hinterland erfolgen konnte. Mit einem einfachen Boot geht es durch die niedrige Passage hinüber ins windgepeitschte Becken des herunterschießenden Steinbaches. Von nun an wurde dem Höhlenwind und dem Steinbach gefolgt und dabei eine Unzahl von Gängen sowie Schlüfen durchfahren. Im Gebiet des Hinterlandes, das sich zur Zeit des Berichtes schon über mehrere Kilometer hinzieht, weiten sich die Räume enorm und so mancher Winkel ist mit Lieblichkeiten der Unterwelt verschwenderisch ausgestattet. Andererseits gibt es schwierige und gefährvolle Streckenteile, die mit viel Schweiß und dem Einsatz kostspieligen Materials dem Forscher gangbar gemacht sind und werden sollen. Wer die Höhle in dieser Richtung bis zum vorläufigen Ende befahren will, für den ist bereits ein Biwak erforderlich. Um die Weiterforschung überhaupt zu ermöglichen, wird vom Salzburger Höhlenverein vor der Höhle ein Stützpunkt errichtet. Der Bau einer Biwakschachtel tief in der Höhle ist ins Auge gefaßt. - Aber sehen wir uns entlang des sog. Forscherweges um. Schon in der Gegend des Smaragdsees gibt es einen Seilweg, den die Höhlenforscher kurzweg Seilbahn nennen. So spannt sich hier ein dünnes Stahlseil über einen kurzen Abgrund. Während die Füße tastend vorwärtsrutschen, suchen die Hände Halt an der Felswand und am Sicherungsseil. Wem so ein schwankender Steg nicht zusagt, der möge umkehren, denn dies ist erst der Anfang weiterer solcher Konstruktionen, die Mut und Trittsicherheit erfordern. Vor und nach dem Poldisee findet man wieder derartige Seilbahnen. Dann ein nasser Abstieg in die Erosionsröhre. Später hilft eine kurze Eisenleiter hinauf in die Bockseepromenade und eine weitere hinunter zum Landesteg im goldenen Tor. Das bereits beschriebene Boot trägt den Forscher ins Hinterland. Wer hier eintritt, muß beachten, daß ihm ein 40 cm höherer Wasserspiegel die Ausfahrt an den Tag verwehrt. Ausrüstung und Vorbereitung einer solchen Fahrt müssen deshalb entsprechend sein. Am Sicherungsseil geht es im Wasserstaub des Baches hinauf, bis man schließlich - direkt im Steinbach wartend und mehrere Hindernisse überwindend - vor dem 40 m hohen imposanten Schleierfall eintritt. Dort scheint der Steinbach direkt aus der Decke zu stürzen. Wer einen Führer findet und bis hierher gelangt, bringt ein unvergeßliches Erlebnis aus der Unterwelt mit an den Tag. Der Forscher hat sich weiter tagwärts, durch

5 mm starke Stahlseile und Stifte gesichert, einen steilen Weg durch einen ungunstigen Versturz gebahnt. Dort geht es mühsam hinauf, bis man nach einem rutschigen Lehmaufstieg in die unvergleichlich große Passauer Kluft tritt. Hier weitet sich der Kluftraum. Seine wahre obere Begrenzung verbirgt er in unausleuchtbarer Höhe. Das Erklettern der abweisenden und nassen Wände ist bisher nicht gelungen. Auf einer Höhe von 117 m über dem Eingang gibt die Passauer Kluft den Lamprechtsdom ab, der in 131 m durch einen Versturz verstopft ist. Tief unten liegt jetzt der Steinbach, der jedoch nach Überfahren eines Blockschachtes wieder hörbar wird. Noch einige Kletterei, und es geht wieder stromauf. Bachabwärts gelangt man bald zu den Abstürzen des erwähnten Schleierfalles. Bergwärts geht es durch den Bach und über flache Wasseransammlungen, bis man vor dem herrlichen Grünsee anlangt. Hier liegt das erste Boot dieser Etage. Dieses und vorerst noch zwei weitere wurden in unbeschreiblicher Anstrengung von den Salzburger Höhlenforschern hierher gebracht. Dreimal muß 25 m weit gerudert werden, bis an der Frohnwies gelandet wird. Zuerst sind Aufstiege zu bewältigen, dann geht es 8 m senkrecht hinunter in den sandigen Biwakgang und zum Schlingersee.

Von hier kommt man - mühsam hinaufkletternd - in ein rückläufiges System mehr oder weniger lehmiger Gänge, wovon einer über der Windspalte des Lamprechtsdomes ebenfalls verstürzt endet. Das Vorwärtskommen hinter dem Schlingersee wird in der hohen Steinbachkluft recht schwierig. Ein nasser und gefährvoller Weg führt ständig über dem Wasser bis zum Schwarzsee, dessen Gestade nur mittels eines von der Firma Semperit zur Verfügung gestellten Schlauchbootes erkundet werden konnte.

Gegen den Schlingersee zu gibt es im Hacheldom einen rutschigen Aufstieg in ein weiteres höheres Stockwerk, aus dem sich der Steinbach seinen Weg heruntergegraben hat. Schier endlose Mühsal wie der 100 m lange Marterschlurf, Lehmlackengang, Windschacht und Plattenabstieg bringen den Forscher an das Gestade einer unterirdischen Riviera. Hier reihen sich fünf Seen aneinander, bis zuletzt der Steinbach über die Kaskade in den tiefen Siphon des Schwarzseeanschlusses quirlt.

Draußen beim Marterschluf kann man den Windschacht hinaufturnen, um in ein unbeschreiblich enges und lehmiges Gangsystem zu kommen (Fliegenleimschluf, Lehmsumpf). In der Suhle wird hier der vorläufig höchste Punkt der Höhle angefahren (282 m über dem Eingang).

Vom Plattenabstieg geht es, dem Höhlenwind folgend, in den riesigen Dolomitdom, aus dessen Wand wieder der Steinbach stürzt. Er kommt aus einer Kluft, die noch zu erforschen ist. Zwischen den Blöcken am Hallenboden sammelt sich das Wasser und rinnt hinaus in den Hans-Höller-Gang, der seinerseits in den dritten Siphon eintaucht.

Dank der Initiative fleißiger und rühriger Mitglieder des Deutschen Alpenvereins ist seit 60 Jahren ein Teil des Lamprechtsofen der Allgemeinheit erschlossen. Man kann sagen, daß sich bereits Generationen am Geschauten erfreut haben und Wißbegierige überreich befriedigt wurden. Der Höhlenforscher hat sich allerdings eine Reihe von Schatzkammern eröffnet, die wohl ihm allein zugänglich bleiben. Aber von dort kommen die Impulse zu immer weiteren kühnen Taten.

Anlässlich dieser kargen Dokumentation ist es durchaus angebracht darüber zu berichten, daß die Sektion Passau des Deutschen Alpenvereins begonnen hat, die aktive Forschungsarbeit im Lamprechtsofen materiell zu unterstützen, damit die Forschung leichter weitergeführt werden kann und somit der Wissenschaft immer wieder neue Erkenntnisse zugeführt werden. Weiter sei an dieser Stelle der stillen und uneigennütigen Hilfe von Frau Marianne Schreder gedacht, die sie den Forschungsmannschaften zukommen ließ. Sie ist jetzt seit Jahren geprüfte Höhlenführerin und schon 19 Jahre lang eng mit der Schauhöhle verbunden.

(W. Repis, Salzburg)



Unsere Gaststätte bei der Lamprechtshöhle

Bau, Entstehung und Formenschatz der Ostalpen, unter besonderer Berücksichtigung der Loferer und Leoganger Steinberge

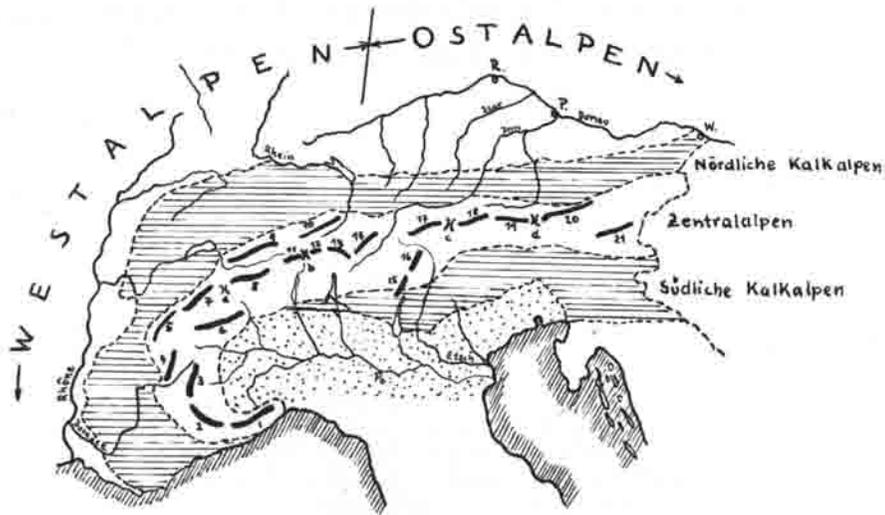
Die verschiedensten Gründe führen alljährlich eine immer größer werdende Zahl von Menschen in unsere Berge. Sehnsucht nach Erholung und Entspannung, Befriedigung des sportlichen Ehrgeizes, Bewunderung der Schönheiten der Bergwelt und die Freude am Beisammensein mit gleichgesinnten Bergkameraden sind nur einige der vielen Motive. Unabhängig davon sollten wir uns aber auch Gedanken darüber machen, wie diese Bergwelt entstanden ist und welche Kräfte bei der Gestaltung der verschiedensten Bergformen mitgewirkt haben. Dadurch würde nicht nur das Verständnis für die Gesetze der Natur geweckt, sondern auch das Erlebnis einer Bergfahrt durch das Verstehen des reichen Formenschatzes gesteigert. Geophysiker, Geologen und Geographen versuchen schon seit langem, die Entstehung der Alpen immer besser verstehen zu lernen. Es hat sich dabei gezeigt, daß der Bau dieses Gebirges äußerst kompliziert ist. Manche Erscheinungen können heute noch nicht restlos erklärt werden. Diese Zeilen sollen nur einen groben Umriss über den Bau, die Entstehung und den Formenschatz unserer Alpenberge vermitteln. Die Bergfreunde, die sich noch näher mit diesen Fragen befassen wollen, mögen auf entsprechende Fachliteratur zurückgreifen. Eine kleine Auswahl davon ist am Schluß dieses Beitrages angefügt.

Der Bau der Alpen, die sich in einem großen Bogen vom Mittelmeer bis zum Wiener Becken hinziehen, ist nicht einheitlich. In der Längserstreckung unterscheidet man die Westalpen und die Ostalpen, deren Grenze zwischen dem oberen Rheintal und dem Comer See verläuft. Die Westalpen sind nicht nur höher (Mt. Blanc 4810 m), auch die Gesteine weisen eine andere Zusammensetzung auf. Unterschiede gibt es auch hinsichtlich der Anordnung der Gesteinszonen und anderer Erscheinungen, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden soll. Da die Loferer und Leoganger Steinberge den Ostalpen angehören, sollen nur diese einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Durchquert man die Ostalpen von Norden nach Süden, wird man ebenfalls große Unterschiede feststellen können. Sie äußern sich vor allem in den Bergformen und der Vegetation. Der Grund ist in dem verschiedenartigen Gesteinsaufbau zu suchen.

Am Nordrand erstreckt sich ein schmaler Höhenzug, der meist mit Fichtenwäldern bedeckt ist und in seinen ruhigen Linien an unsere Mittelgebirge erinnert.

Gliederung der Alpen



- | | | | | |
|---|-------------|---|------------|---|
| <ul style="list-style-type: none"> 1 = Ligurische A. 2 = See A. 3 = Cödische A. 4 = Pelvoux 5 = Dauphinder A. 6 = Grajische A. 7 = Mt. Blanc 8 = Walliser A. 9 = Berner A. 10 = Glarner A. 11, 12 = St. Gotthard 13 = Adula | } Westalpen | <ul style="list-style-type: none"> 14 = Rätische A. 15 = Adamello 16 = Ortler 17 = Ötztaler A. 18 = Eibertaler A. 19 = Hohe Tauern 20 = Niedere Tauern 21 = Steirische A. | } Ostalpen | <ul style="list-style-type: none"> a = Gr. St. Bernhard b = M. Gotthard c = Brenner d = Tauertunnel |
|---|-------------|---|------------|---|

Sandsteine und Mergel (Flysch), also Gesteine, die leicht verwittern und deshalb sanfte Formen bilden, sind hier anzutreffen.

Hinter diesen vorgelagerten Flyschhöhen erheben sich mauerartig die Nördlichen Kalkalpen. Auf die Zone der Kalkvor-alpen (z. B. Ammergau-, Tegernseer-, Schlierseer Berge, Höllengebirge) folgen die Kalkhochalpen (z. B. Wetterstein, Karwendel, Wilder Kaiser, Dachstein), zu

denen auch die Loferer und Leoganger Steinberge gehören. Die Kalkvor-alpen sind noch etwas weicher in ihren Formen, die Kalkhochalpen dagegen zeigen schroffe Wände, steile Gipfel und scharfe Grate. Nur spärlicher Pflanzenwuchs findet sich hier, an vielen Stellen sogar nur nackter Fels. Der Volksmund hat dafür den treffenden Ausdruck "Steinberge" gefunden. Wetterstein- und Dachsteinkalk sind die wichtigsten Bauelemente dieses Gebietes. Der Kalk, der dieses Gestein aufbaut, wird von den Chemikern als Kalzium-Karbonat (CaCO_3) bezeichnet.

Im Gebiet von Kitzbühel treffen wir auf eine schmale Zone von Bergen, die aus Schiefergestein aufgebaut sind. Da dieses Gestein wasserundurchlässig ist und auch leicht verwittert, kam es zur Ausbildung rundlicher Berge, im Volksmund "Grasberge" geheißen, da sie viele Almen und Matten tragen. Im Winter locken sie mit ihren prachtvollen Abfahrten eine große Zahl von Schiläufern an.

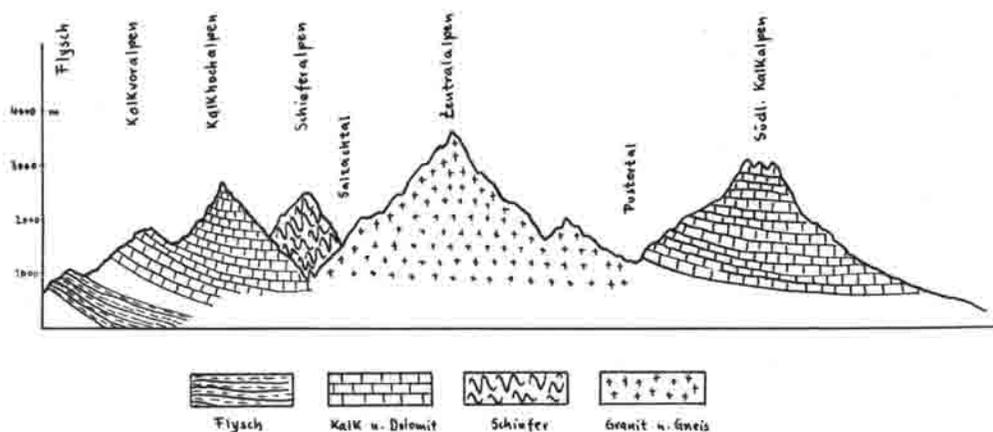
Die Schieferberge leiten zum breiten Gürtel der Zentralalpen über, von den Einheimischen als "Keesberge" bezeichnet, Kees bedeutet Gletscher, und mit Recht führen die Berge dieses Gebietes diesen Namen, denn die Gletscher sind ihr Hauptkennzeichen. Harte, widerstandsfähige kristalline Gesteine (Granit, Gneis und Glimmerschiefer) bauen hier die Berge auf. Sie sind so hoch (Großglockner 3798 m), daß die Niederschläge fast nur als Schnee fallen und als Firn und Eis liegen bleiben. Neben den Hohen Tauern gehören auch die Niederen Tauern, die Zillertaler-, Stubai-, Ötztaler- und Rätischen Alpen zu dieser Zone. Ganz im Westen erreichen hier die Ostalpen im Piz Bernina (4052 m) ihre höchste Erhebung.

Südlich der kristallinen Zentralzone erstreckt sich ebenfalls eine Kalkalpenzone, die in ihrem Hauptabschnitt als Dolomiten bezeichnet wird. Das Gestein dieser Zone besteht nämlich zum großen Teil aus Dolomit, das ist Kalzium-Magnesium-Karbonat ($\text{CaMg}(\text{CO}_3)_2$). Charakteristisch für die Dolomiten sind die hoch aufsteigenden Kalkstöcke einerseits (z. B. Vajolet-Türme, Drei Zinnen, Monte Cristallo) sowie die dazwischen liegenden ausgedehnten welligen Almen (Seiser Alm), deren Untergrund aus Mergel, Tuffen und verwitterten vulkanischen Böden besteht, andererseits. Die Bozener Porphyryplatte entstand durch die Ablagerungen gewaltiger Vulkanausbrüche.

Die bisher erwähnten Gesteine sind nur ein kleiner Teil der in Wirklichkeit äußerst mannigfaltigen Fazies (Aussehen und Charakter gleichaltriger Gesteine sind verschieden, je nachdem wo sie sich gebildet haben). Die Vielfalt der Gesteine zeugt davon, daß die Alpen eine äußerst bewegte Geschichte hinter sich haben. Zum besseren Verständnis der heutigen Verhältnisse wird es notwendig sein, einen Blick in die erdgeschichtliche Vergangenheit zurückzuwerfen.

Die Geologen unterscheiden wie die Geschichtswissenschaftler drei große Zeitalter: Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Davor liegt noch die große Periode

Querschnitt durch die Ostalpen



der Urzeit. Sie bildet den Übergang von dem noch früheren Sternzeitalter unseres Planeten zum Altertum. Diese Zeitalter hatten eine sehr unterschiedliche Dauer:

Sternzeitalter	rund 2 Milliarden Jahre
Urzeit	" 1,4 " "
Altertum	" 330 Millionen Jahre
Mittelalter	" 130 " "
Neuzeit	" 60 " "

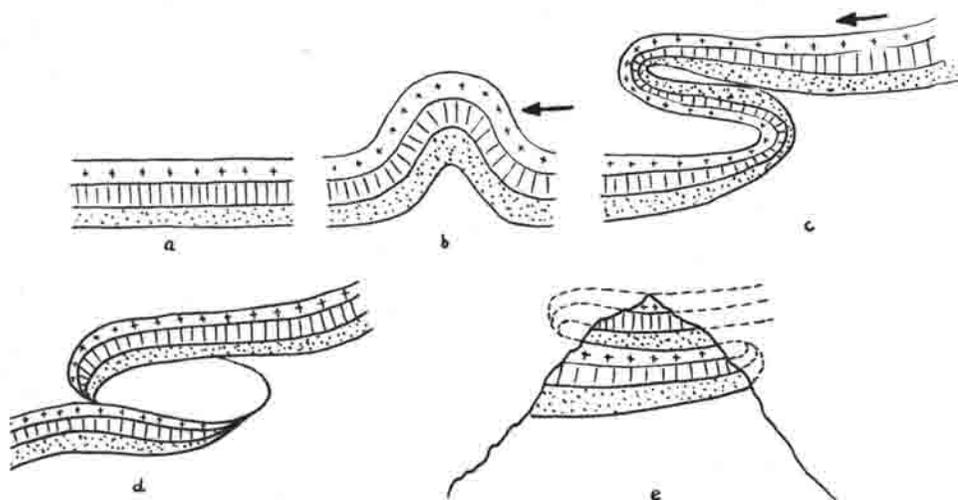
Die Zeitalter sind wiederum in Formationen gegliedert, die ihre Namen von Gesteinen oder Landschaften bekommen haben. So werden im Altertum (Paläozoikum) die Abschnitte Kambrium, Silur, Devon, Karbon, Perm unterschieden. Gesteine dieses Zeitabschnittes sind u. a. Tonschiefer, Grauwacken, Sandsteine usw. Im Karbonzeitalter entstanden auch die Steinkohlen. Im Erdmittelalter unterscheidet man Trias (Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper), Jura und Kreide. Sand- und Kalksteinbildungen sind charakteristisch für diesen Zeitabschnitt. Dabei ist zu beachten, daß sich in der Kreidezeit nicht nur Kreidekalke gebildet haben, sondern auch andere Gesteine, z. B. die Sandsteine des Elbesandsteingebirges. Das Wort "Kreide" ist in diesem Zusammenhang nur als Zeitbezeichnung zu verstehen.

Die Neuzeit unterteilt sich in zwei Abschnitte: Tertiär und Quartär. Sande, Geröll, Braunkohlen usw. entstanden in diesem Zeitabschnitt. So bildeten sich z. B. die Ablagerungen zwischen dem Bayerischen Wald und den Alpen (Tertiärhügelland) in diesem Teil der Erdgeschichte. Im Gebiet der heutigen Alpen befand sich bereits im Karbonzeitalter ein Gebirge, das aus Urgestein (Granit, Gneis) aufgebaut war. Dieses Gebirge wurde von der Verwitterung völlig zerstört und bis auf den Grund abgetragen. Durch Bewegungen in der Erdkruste sank dieses Gebiet immer weiter in die Tiefe, bis es sogar vom Meer überflutet wurde. Aus diesem sog. *Thetysmeer* schauten teilweise noch Inseln heraus. Das Gebiet hatte etwa ein Aussehen wie die heutige indonesische Inselwelt. Flüsse trugen von den Inseln Schutt, Sand und Schlamm ins Meer herab. In flachen Buchten waren die Ablagerungen grobsandig, in tiefer See schlammig-tonig. Korallen bauten gewaltige Riffe auf, an anderen Stellen bildeten sich wieder mächtige Kalkbänke aus den Kalkskeletten abgestorbener Meerestiere. Eine gewaltige Brandung schuf die Gerölle, die vielfach in den Ablagerungen des Hauptdolomits zu finden sind. Die Erdkruste selbst war damals - ebenso wie in späteren Zeitabschnitten und heute - in dauernder Bewegung. Hier hob sie sich, dort sank sie ab. Schichten rutschten am Meeresgrund übereinander, bald schaute auch wieder Land heraus. Freilich gingen diese Bewegungen so langsam vor sich, daß Veränderungen während der Dauer eines Menschenlebens nicht hätten wahrgenommen werden können. So entstand Schicht um Schicht mannigfaltigster Gesteinsarten, wobei die ältesten Ablagerungen unten, die jüngsten oben lagen. Diese Vorgänge dauerten von der Trias- bis zur Jura- und Kreidezeit, insgesamt etwa 130 Millionen Jahre. Hätte sich seit dieser Zeit nichts mehr geändert, wäre nur das Meer verschwunden, dann hätten wir heute eine Landschaft vor uns, wie wir sie vom Grand Canyon her kennen. Dort hat der Colorado-River in die waagrecht liegenden Schichten eine gewaltige Kerbe von mehr als 1000 m Tiefe eingeschnitten, so daß die Schichtfolge der Gesteine offen vor unseren Augen liegt.

In den Alpen liegen die Schichten aber nur noch selten waagrecht. Meistens sind sie schräggestellt und lassen oft eine *Faltung* oder Verbiegung erkennen. Genauere Untersuchungen haben gezeigt, daß die Reihenfolge der Ablagerungen nicht mehr stimmt, daß ältere auf jüngeren Gesteinen liegen. Es müssen also Kräfte am Werk gewesen sein, die die Ablagerungen durcheinandergebracht und Berge mit beträchtlichen Höhen emporgetürmt haben.

Dies war der Fall zu Beginn der Tertiärzeit. Kräfte aus dem Erdinneren bewirkten einen Zusammenschub der Gesteine gegen Norden und Nordwesten, wo sie am Widerlager unserer alten Mittelgebirge eine Stauung erfuhren. Hierdurch wurden die Ablagerungen in stehende und liegende Falten geworfen. Dabei wurden Falten von ihren Wurzeln gelöst und in ganzen Packen auf weicheren Schichten große Strecken verschoben. Daher kommt es, daß gerade in den nördlichen Gruppen der Alpen ältere Gesteine südlicher Herkunft auf jüngeren, an Ort und Stelle verbliebenen aufsitzen. Die obere überschobene Gesteinsmasse einer Überschiebung bezeichnet man treffend als "*Decke*", weil sie wie eine solche die darunter liegenden Gebirgsteile zudeckt.

Gebirgsbildung



a - d : Faltung und Überschiebung
 e : Abtragung einer überschobenen Falte

Wo die oberen Decken die unteren Schichten nicht ganz verdecken oder wo die Abtragung die Decken angeschnitten hat, schaut man wie durch ein Fenster in den Gesteinsaufbau hinein. Es liegen so viele Decken übereinander, daß sie nebeneinander ausgebreitet von Innsbruck bis Oslo reichen würden. (Die Zahlen beziehen sich auf die entsprechende Nummer des Literatur-Verzeichnisses). Durch diese Bewegungen kam es auch zu Brüchen und Spalten in der festen Erdkruste. Feurig-flüssiges Magma trat heraus, z. B. der Porphyr bei Bozen. Erstarrten die Glutmassen aber auf dem Weg zur Oberfläche, wobei sich die einzelnen Mineralbestandteile infolge des langsamen Abkühlens auskristallisieren konnten, entstand Granit. Druck und Hitze formten ältere Granite um und so bildeten sich die Kristallinen Schiefer: Gneis, Glimmerschiefer. Aus Ton entstanden die Tonschiefer, aus Kalk wurde bei der Umwandlung durch Pressung und Erhitzung Marmor. Mit den feuerflüssigen Massen drängen auch Metalle in die Gesteinshülle ein. Gold, Silber, Kupfer, Blei und Eisen wurden oder werden heute z. T. noch abgebaut. In flachen Meeresbuchten setzte sich Salz ab, an anderen Stellen entstand Braunkohle aus abgestorbenen Pflanzen.

Die Faltung und Überschiebung erfolgte hauptsächlich unter dem Meeresspiegel. Die Entstehung als Hochgebirge verdanken die Alpen einer anderen Bewegung,

nämlich einer Hebung. Sie wölbte den Gebirgskörper zur heutigen Höhe empor. So erklärt es sich auch, weshalb ein Fisch, der einst im Meer schwamm und in 4000 Meter Tiefe sein Grab fand, heute als Versteinerung in 3000 Meter Höhe gefunden wird. Mit der Heraushebung setzte aber auch die Abtragung ein. Gewaltige Schuttmengen wurden seitdem von den Flüssen ins Meer transportiert. So ist das heutige Tertiärhügelland nichts anderes als ein gewaltiger Schuttbladeplatz der Alpen. Aus diesem Schutt (Molasse - besonders die Nagelfluh) sowie aus der weitgehenden Entblößung der tieferen Decken läßt sich errechnen, daß Tausende von Metern mächtige Gesteinsmassen im Laufe der Zeit abgetragen worden sind und daß die Alpen wenigstens die zehnfache Höhe haben müßten, wenn alle Deckenfalten unangetastet von der Erosion über der heutigen Oberfläche erhalten geblieben wären (7).

Diese Bewegung ist auch heute noch nicht abgeschlossen. In dem Maße, in dem das Gebirge abgetragen wird, hebt es sich heraus. Wir können diesen Vorgang mit einem abschmelzenden Eisberg vergleichen. In dem Umfang, in dem er an der Wasseroberfläche abschmilzt und leichter wird, taucht er aus dem Wasser auf. Daraus kann auch der Schluß gezogen werden, daß die Alpen früher nicht höher waren als heute (7).

Alle diese Vorgänge müssen wir ins Auge fassen, wenn wir uns nun die Loferer und Leoganger Steinberge in ihrem geologischen Aufbau etwas näher betrachten.

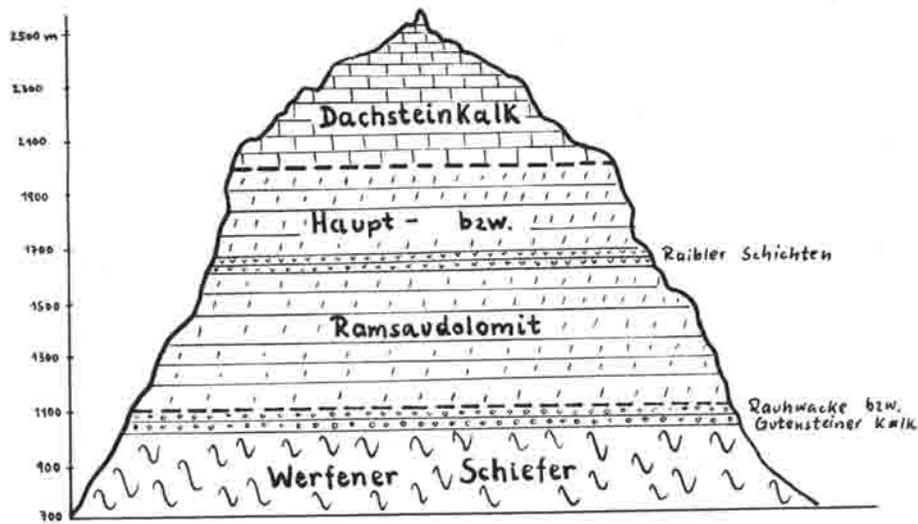
Wir können hier auf die Untersuchungen von Dr. Norbert Lichten-eck-er zurückgreifen. Er hat auch für die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Sektion Passau des Deutschen Alpenvereins eine Arbeit geschrieben, die sich mit dem Formenschatz der Loferer und Leoganger Steinberge beschäftigt.

Der Gesteinsaufbau der Steinberge beginnt bei rd. 600 - 700 Metern Meereshöhe mit "meist rot, bisweilen auch grün und violett gefärbten Schiefen, den sog. Werfener Schiefen, die der untersten Trias angehören". Darüber lagert zunächst Rauhwacke, manchmal Gutensteiner Kalk, dann folgt in rd. 1100 Meter Höhe heller Ramsau- bzw. Hauptdolomit. Auf ein schmales Band von schwarzen Mergeln und Kalken, die der mittleren Trias angehören und Raibler Schichten genannt werden, folgt wieder Dolomit. Dieses brüchige, häufig in kantigen Grus zerfallende Gestein ist wenig witterbeständig. Deshalb sind in ihm viele steile Täler, Gräben, Runsen und Schuttreißen eingeschnitten. In einer Höhe von etwa 2000 Meter erscheint in durchschnittlich 500 Meter mächtigen Lagen der Dachsteinkalk.

Die Schichten dieser Gesteine fallen im allgemeinen unter einem Winkel von 20 bis 30 Grad nach Norden ein. Unter den Werfener Schiefen finden sich Ablagerungen des Erdalters, vor allem Schiefer, wie wir sie in den Kitzbüheler Bergen finden. Viele Brüche, an denen sich die Schichtpakete verschoben haben (Verwerfungen), verschiedene Neigungswinkel der einzelnen Schichten, das Fehlen mancher Gesteine in einzelnen Teilen der Steinberge und die unterschiedliche Höhenlage der einzelnen Ablagerungen lassen auch hier den Schluß zu, daß dieses Gebiet eine äußerst bewegte Vergangenheit hat. Vor allem haben verschiedene Deckenschübe mit zum Aufbau der Steinberge beigetragen. Die Abtragung hat allerdings große Teile dieser Schubdecken wieder beseitigt. So ist z. B. von der sog. juvavischen Decke nur noch an der Nordostecke der Loferer Steinberge im Rauchenberg (1300 m) ein kleiner Teil erhalten geblieben.

Geologischer Aufbau der Loferer und Leoganger Steinberge

(schematisch)



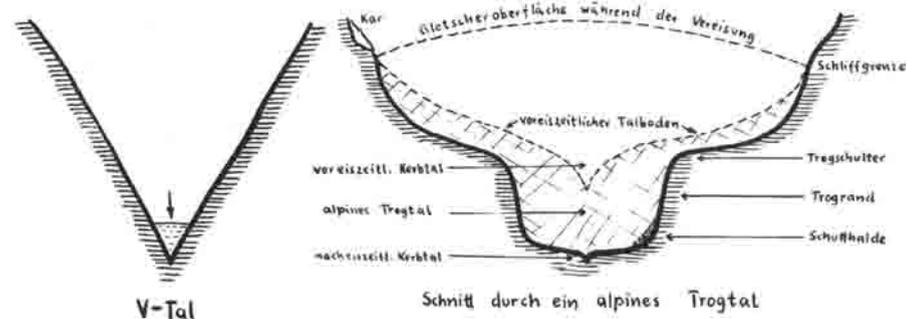
Auch Versteinerungen findet man in den beiden Berggebieten. In besonders großer Zahl tritt im Bereich des Dachsteinkalks die Versteinerung einer Muschel auf (*Megalodon triquetra*). Die herzförmigen Durchschnitte der dicken Schale dieser Muschel werden im Volksmund auch "Kuhtritte" genannt.

Nachdem wir uns mit dem Bau und der Entstehung der Alpen beschäftigt haben, wollen wir uns dem Landschaftsbild der Gegenwart zuwenden und die Frage stellen, wie der mannigfaltige Formenschatz zustande gekommen ist.

Auffallend ist zunächst einmal, daß die Haupttäler wesentlich breiter sind als ihre Flüsse. Das Wasser allein kann die Ausweitung der Täler nicht bewirkt haben. In den heute bewohnten Tälern flossen einmal Gletscher talab und hobelten sie aus. Das Klima war damals etwas kälter als heute, etwa 3 - 4 Grad (5). Der Winter begann früher und dauerte länger, die Schneegrenze lag bei rd. 1100 Meter (heutige Schneegrenze in den Nördlichen Kalkalpen 2700 Meter). Diesen erdgeschichtlichen Zeitabschnitt bezeichnet man als Eiszeit oder

Diluvium. Es ist dabei zu beachten, daß in diesem Eiszeitalter zwischenzeitlich auch wärmere Abschnitte auftraten. Es wurde festgestellt, daß insgesamt vier Kalt- und Warmzeiten einander abwechselten. Man unterscheidet deshalb die Günz-, Mindel-, Riß- und Würmeiszeit mit den entsprechenden Zwischeneiszeiten. Die Günzeiszeit begann vor etwa 600 000 Jahren, die Würmeiszeit ging erst vor 20 000 Jahren zu Ende.

Während der Eiszeiten waren die Alpen fast ganz mit Gletschereis bedeckt. Mächtige Eisströme stießen sogar bis ins Alpenvorland hinaus vor und hinterließen nicht nur Schutt und Geröll - Moränen genannt - sondern auch ausgetiefte Becken, die sich nach dem Abschmelzen des Eises mit Wasser füllten. Bodensee, Ammer- und Starnberger See, Chiemsee, die Seen sind auf diese Weise entstanden. Vor der Eiszeit waren die Täler noch sehr eng. Ihr Querschnitt glich einem lateinischen V. Das Eis staute sich in diesen Tälern so sehr, daß es oft eine Mächtigkeit von 1500 - 2000 Metern erreichte. Nur die höchsten Kämme und Gipfel schauten aus den Eisströmen heraus. Durch das mitgeführte Gesteinsmaterial hobelten und schliffen die Gletscher die Talwände glatt und vertieften den Talboden. Dadurch entstand eine neue Talform, das Trogtal. Der Querschnitt dieser Täler bildet ein lateinisches U.

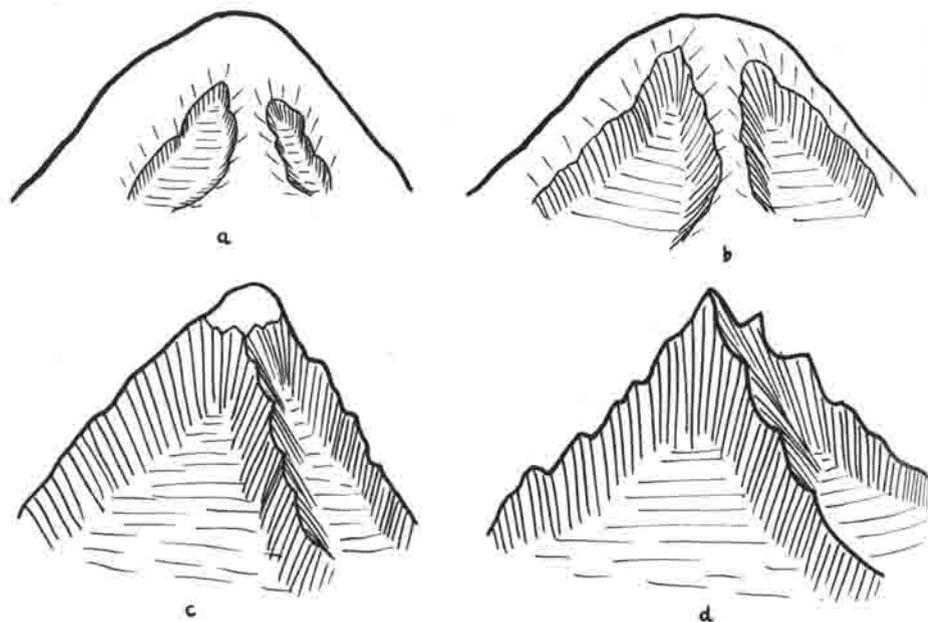


Die Wände dieser Taltröge sind sehr steil, weil das Eis auch die Talflanken bearbeitet hat. An der Höhe des Gletscherschliffes erkennt man die obere Grenze der ehemaligen Vereisung. Darüber sind die Formen kantig und schartig geblieben, weil sie die Vereisung überragten. Die ausschürfende Tätigkeit der kleineren Gletscher in den Seitentälern war nicht so groß wie die der großen Gletscher in den Haupttälern, deshalb münden heute die Seitentäler meist hoch über den Haupttälern, so daß die Bäche oft in einem Wasserfall ins Haupttal stürzen. Solche Seitentäler nennt man Hängetäler. Manche Mündungsstufen sind inzwischen vom Wasser zu einer Klamm zerschnitten worden. An der Einmündung der Seitentäler in das Haupttal haben die Bäche vielfach auch Schuttkegel aufgebaut, da hier ihre Transportkraft erlahmte. Endete ein Gletscher schon innerhalb der Alpen, dann wurde sein Tal nur bis zum Gletscherende vertieft. Von der Endmoräne abwärts aber blieb es so hoch wie früher, Schmolz der Gletscher dann, so bildete das Schmelzwasser im Gletschertrog einen See. Viele

solcher Seen sind aber inzwischen von den Flußschottern zugeschüttet worden und verlandet. An ihrer Stelle finden sich heute sumpfige Talböden und Moore (z. B. im Ennstal).

Eine besondere Eigenart bilden an der oberen Schliftgrenze die **Kare**, kleine Wannen, die oft mit einem Karsee geschmückt sind. Kleine Gletscher haben diese Kare aus den Winkeln und Nischen des obersten Talhanges ausgeschürft. Die Wände der Kare verwittern sehr stark und verlegen sich immer weiter zurück. Zwischen benachbarten Karen werden sie immer schmaler, so daß eines Tages eine **Gratschneide** entsteht. Dadurch werden auch die Gipfel steilwandiger (Matterhorn).

Kar-, Grat- und Gipfelbildung durch eiszeitliche Gletscher (schematisch)



- a: Zwei Sammeltrichter für Schnee u. Eis
 b u. c: Fortschreitendes Anfressen der Gesteinsmassen durch Frostverwitterung u. Gletscherarbeit
 doppelseitige Zuspärfung der Grate
 u. Vertiefung der Karmulde
 d: Gegenwärtiges Stadium, ein Gipfelhorn (Drei- oder Vierkanter).

Diese Kar-, Grat- und Gipfelbildung geht auch heute noch vor sich: a.) durch Wanderverwitterung, b.) durch Ausschürfen der Karböden durch darin liegende Gletscher (Siehe Großvenediger, Mäslar u. viele andere Berge der Zentralalpen).

Die Loferer und Leoganger Steinberge tragen zwar keine Gletscher mehr, die Formen, die das Gletschereis während der Eiszeiten diesen Bergen aufgeprägt hat, sind aber überaus reichhaltig (9).

In den Steinbergen muß zwischen einer Fern- und einer Eigenvergletscherung unterschieden werden. Gesteinstrümmer aus den Zentralalpen, die heute bis zu einer Höhe von 1700 Metern anzutreffen sind, beweisen, daß die beiden Berggruppen zum großen Teil von zentralalpiner Gletschermassen überflossen wurden. Nur die höchsten Kämme und Gipfel schauten aus diesem Eisstrom heraus. Die absolute Höhe dieses Eisstromes wird am Südrand der Leoganger mit rund 1800 - 1900 Meter, am Nordrand der Loferer mit 1500 - 1600 Meter angegeben. Daraus kann man erkennen, daß aus den hochgelegenen Karen der Steinberge, wie den beiden Saugruben, dem Ebersbergkar, der Grub in den Leogangern, den Wehrgruben in den Loferern und noch anderen kleinen Karen, kleine lokale Gletscher auf die großen Ferngletscher aufließen. Gegen Ende der letzten Eiszeit, der sog. Würmeiszeit, zogen sich die Gletscher langsam und etappenweise zurück. Dabei lagen die Gletscherzungen oft längere Zeit an bestimmten Orten still, wobei sie größere Endmoränen aufbauten. Auf diese Weise ist z. B. auch der Pillersee entstanden: Ein Ast des Saalachgletschers, der den Sattel von Hochfilzen westwärts überfloß, reichte damals sowohl bis in die Gegend von Fieberbrunn als auch bis Waidring. Seine Endmoränen haben den See aufgestaut, der später durch rasch von den Berghängen vorrückende Schuttkegel wieder eingeebnet wurde.

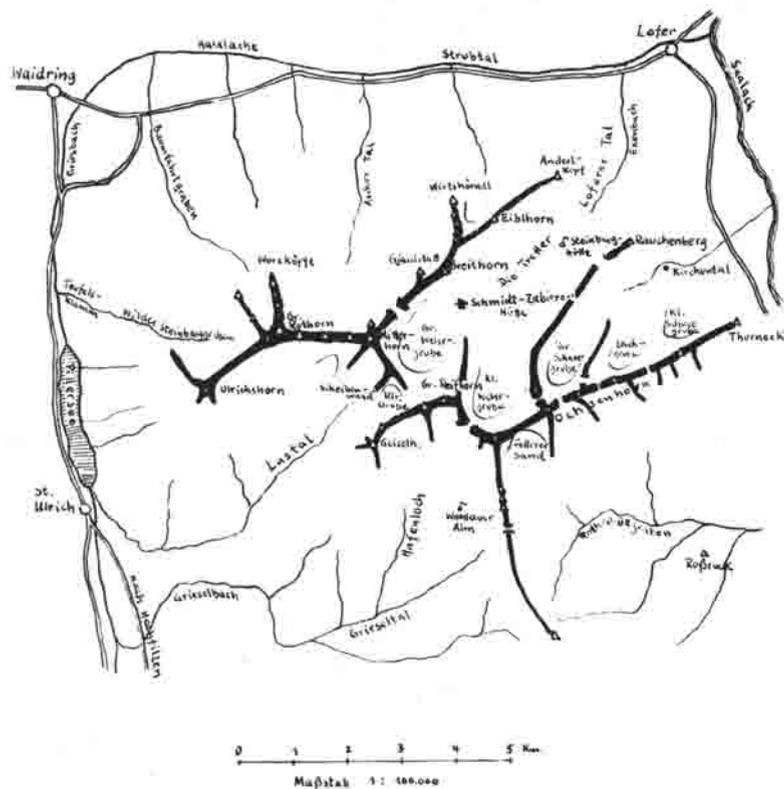
Nachdem sich die zentralalpiner Eismassen bis Saalfelden zurückgezogen hatten, reichten immer noch lokale Gletscher der Steinberge bis in die Haupttäler hinab, um dort ihre Endmoränen aufzubauen. Wir finden solche am Ausgang des Loferer Tales, im Lastal, auf dem Weg vom Saalachtal nach Kirchtal und am Roßruck zwischen den beiden Berggebieten. Auch die Südseiten der beiden Gruppen trugen kleine Gletscher. So zogen sich Eisströme von der Ritzenkarscharte, der Reißenscharte, vom Doppelkar des Fellerersandes, vom Kar oberhalb der Wohlaufental und vom Hafenschloß herab. Infolge der Südlage fanden sie allerdings schon in größerer Höhe ihr Ende (1300 - 1500 Meter, die Gletscher an der Nordseite in 900 - 1000 Meter).

Selbst die Vergletscherung einer noch späteren Zeit, in der die Schneegrenze um etwa 600 Meter tiefer lag als heute, läßt sich ziemlich genau feststellen. Moränen aus dieser Zeit überquert man in 1500 - 1700 Meter Höhe, wenn man von Lofer zur Schmidt-Zabierow-Hütte geht oder am Ausgang der Großen Schneegrube. Infolge der Übertiefung durch die Ferngletscher mündeten viele Seitentäler mit Stufen in die Haupttäler. Das Wasser hat diese Mündungsstufen inzwischen zerschnitten und dabei prächtige Klammkerben geschaffen. Hierher gehören die Vorderkaserklamm, die Roßruckklamm im Schüttachgraben und die Teufelsklamm an der Mündung des Wilden Steinberggrabens nördlich vom Pillersee.

In der Hochregion hat das Eis die trennenden Grate manchmal so stark durch Unterscheidung zerstört, daß davon nur einzelne Erhebungen in Form von Torsäulen zwischen den Karen stehen geblieben sind, wie das Metzhorndl nördlich der Grub oder die Scheibenwand im Norden der Ulricher Grube. Im Süden des Ebersbergkares hat das Eis die Karrückwand völlig zerstört. Der Ebersberggletscher und die früher erwähnten Gletscher der Leoganger Südseite standen über die Reißensand- und Ritzenkarscharte hinweg miteinander in Verbindung. Die Kare sind wohl das auffallendste Relikt aus der Eiszeit.

Es wurde schon einmal erwähnt, daß das Eis den Untergrund und die Talwände rundgeschliffen hat. Wenn wir jedoch heute die Felsen betrachten, finden wir nur noch an wenigen Stellen abgerundete und glatte Oberflächen, weil die Verwitterung

Übersichtsskizze der Loferer Steinberge



die Gesteine nach der Eiszeit weiter zerstört hat. Das bezeugen nicht zuletzt die Schutthalden am Fuß der Felswände. Die Sonne erwärmt die Gesteinsoberflächen sehr stark, dabei dehnen sich die erwärmten Teile aus. Die tieferen Teile der Gesteine oder nicht von der Sonne beschienene Stellen werden nicht so stark erwärmt, so daß die Ausdehnung geringer ist. Innerhalb des Gesteinsgefüges kommt es dadurch zu Spannungen - ähnlich wie bei einem Glas, in das man heißes Wasser gießt-, die zu feinen Rissen und Sprüngen führen. In diese dringt Wasser ein, das, wenn es gefriert, das Gestein sprengt und oft große

Blöcke loslöst. Diese Vorgänge nennt man **mechanische Verwitterung**. Das Ausmaß der mechanischen Verwitterung ist natürlich abhängig von der Widerstandsfähigkeit des Gesteins. Klüftiger Fels ist anfälliger gegen Frostsprengung als wasserundurchlässiger. Das gelockerte und losgesprengte Gestein wird dann vom Wasser oder vom Eis weitertransportiert. Das Ausmaß dieser Abtragung mag im Verlauf eines Menschenalters geringfügig sein, im Laufe längerer Zeitabschnitte ist es aber beträchtlich. Eine andere Form der Abtragung ist die **chemische Verwitterung**. So wird z. B. Kalkstein durch Wasser gelöst. Regenwasser ist nämlich nicht chemisch rein, sondern enthält etwas Kohlensäure (H_2CO_3). In der Luft ist immer Kohlendioxyd (CO_2) enthalten (0,3 Promille), das zusammen mit Wasser Kohlensäure ergibt:



Diese führt den an sich kaum löslichen Kalkstein, das Kalziumkarbonat ($CaCO_3$), in Bikarbonat über:

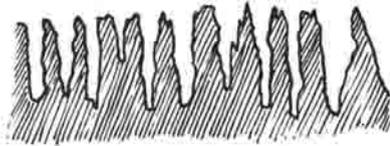


Kalziumbikarbonat löst sich in Wasser wesentlich leichter auf als der nur schwer lösliche Kalkstein.

In ähnlicher Weise wirken auch die Humussäuren, die bei der Zersetzung pflanzlicher Reste entstehen und im Sickerwasser enthalten sind. Durch die lösende und ausspülende Wirkung des Wassers entstehen zuerst kleine Löcher und flache Rillen, die sich schließlich zu tiefen, von scharfkantigen Rippen begrenzten Furchen weiterbilden. Man nennt diese Kleinformen **Schratten** bzw. **Karren**. Aus den schmalen Vertiefungen entstehen im Laufe der Zeit breitere Spalten, pfeifen- bis sackförmige Löcher und Schächte. Nachbrechendes Gestein und Erdreich füllt sie aus. An der Oberfläche entstehen dadurch trichterförmige Vertiefungen, **Dolinen** genannt. Nun kann das Regen- und Schmelzwasser ungehindert in die Tiefe verschwinden. Unterirdisch setzt es seine zerstörende Arbeit fort und schafft auf diese Weise ganze Spalten- und Höhlensysteme. Wo solche Hohlräume nahe der Erdoberfläche liegen, brechen ihre Deckgesteine leicht ein. So bilden sich die sog. Einsturzdolinen, manchmal reihen sich diese zu Gassen aneinander. Man nennt diese Verwitterungsvorgänge auch **Verkarstung**, weil im jugoslawischen Karstgebirge die ersten Untersuchungen darüber angestellt wurden. In den gesamten Kalkalpen kann man diese Karsterscheinungen feststellen. Besonders ausgeprägt sind sie dort, wo das Gestein aus $CaCO_3$ (Wetterstein- und Dachsteinkalk) besteht, während sie im schwer löslichen Dolomit kaum vorhanden sind. So finden wir auch in den Loferer und Leoganger Steinbergen alle möglichen Karstformen.

Das gilt besonders für den Bereich des Dachsteinkalks, also in der Gipfelregion und an den Nordostflanken. Die Kare werden meist von **Karrenfeldern** eingenommen. Wo sich Gesteinsklüfte kreuzen, finden wir Dolinen. Die Form dieser Karsttrichter ist recht verschieden, manche sind langgestreckt, andere kreisrund. Senkrechte Schächte bezeichnet man als **geologische Orgeln**.

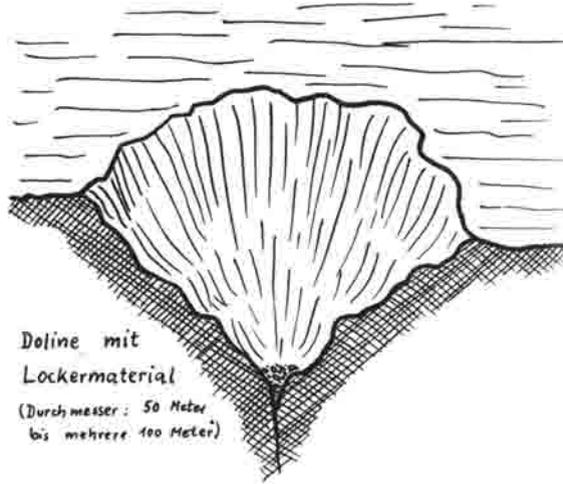
In ihnen und in den zahlreichen Klüften verschwindet das Regen- und Schmelzwasser. Nur ganz selten treffen wir kleine Quellen an. Nach schweren Regengüssen kann es aber schon vorkommen, daß das Wasser aus vielen Quellen,



Schnitt durch ein Karrenfeld

Karren nennt man die vielgestaltigen Wülste, Becken u. Tümpchen, Schrägen die Rinnen u. Furchen.
(Größenverhältnisse: einige Zentimeter bis Dezimeter)

Bei fortschreitender Auflösung zerfallen die Karren zu Grasmassen und bilden den Scherbenkarst.



Doline mit Lockermaterial

(Durchmesser: 50 Meter bis mehrere 100 Meter)

Spalten und Löchern austritt. Nach kurzem Lauf versiegt es jedoch wieder. Das meiste Wasser sammelt sich unterirdisch, schafft große Höhlensysteme (Lamprechtsofenloch) und tritt in unmittelbarer Nähe der Haupttalsohlen wieder aus (Seisenbachquelle).

Eine besondere Karstform im Gebiet der Steinberge sind die sog. **Tretter**. Es handelt sich dabei um Hohlformen, die an drei Seiten von steilen Wänden umschlossen werden, einen ebenen oder wenig geneigten Boden aufweisen, der an der vierten Seite häufig mit einem Steilabfall gegen das tiefere Gelände abbricht. Die Tretter haben also beinahe ein Aussehen wie ein Kar, nur mit dem Unterschied, daß die Karböden steiler geneigt sind. Am besten ausgeprägt erscheint diese Form in der Niedergrub, durch die man aus dem Saalachtal zur Passauer Hütte aufsteigt. N. Lichtenecker (9) schreibt zur Entstehung dieser Karstform folgendes: "Jeder Hang weicht infolge der allmählichen Abfuhr der durch die Verwitterung aus dem festen Gesteinsverband losgelösten Teile zurück. Dabei kann es vorkommen, daß eine oder mehrere wasserführende Klüfte angerissen werden. Die starke Wasserader, die dann aus dem Berg austritt, leitet eine kräftige Erosion ein, deren Ergebnis zunächst eine steilwandig begrenzte Quellnische ist. Die Täler, die auf solche Weise entstehen, haben infolge ihrer Steilhänge eine gewisse Ähnlichkeit mit glazialen Trögen; der steile unvermittelte Talschluß dieser Karstsacktäler wurde früher für einen Trogschluß gehalten". Zu diesen Formen gehört auch das Loferer Tal, das mit einer Stufe ins Strubtal mündet. Talaufwärts gelangt man zu zwei Quellen, deren Wasser bald im Schotter

versiegen. Etwas oberhalb dieser Quellen enden die beiden Flanken des Loferer Tales in einem halbkreisförmigen Talschluß, der von einem steilen Graben durchrissen wird. Vom Aufstieg zur Schmidt-Zabierow-Hütte sieht man an der linken Seite dieses Grabens eine große Höhlenwindung aufgeschlossen. Auch auf der rechten Seite treten zwei Klüfte zutage. Weitere Höhlenausgänge sind oberhalb der Steinberghütte und am Fuß der Eiblhorn-Ostwand zu beobachten. "Bei der Tieferlegung des Loferer Tales wurde einst diese kluffreiche Region aufgeschlossen; die Wassermassen, die hier den Berg verließen, bedingten eine lebhaftere Erosion unterhalb ihres Austrittes, während die Entwicklung des Talhintergrundes zurückblieb; darum mußte hier allmählich eine Steilstufe im Tallängsschnitt entstehen. Heute entströmt diesen Höhlen für gewöhnlich kein Wasser. Der Exenbach erscheint erst weiter unterhalb von ihnen". Ein ausgesprochenes Karsttal ist auch das Kirchentäl. Während in ihm kein Wasser mehr fließt, treten unterhalb der Stufe zum Saalachtal eine Reihe von Quellen aus, die einen starken Bach speisen.

Weitere Quellen treten am südlichen Talrand des Saalachtales in der Nähe dieses Baches aus. Auch hier kann man sagen, daß im Laufe der Zeit die unterirdische Entwässerung sich immer tiefer verlegt hat.

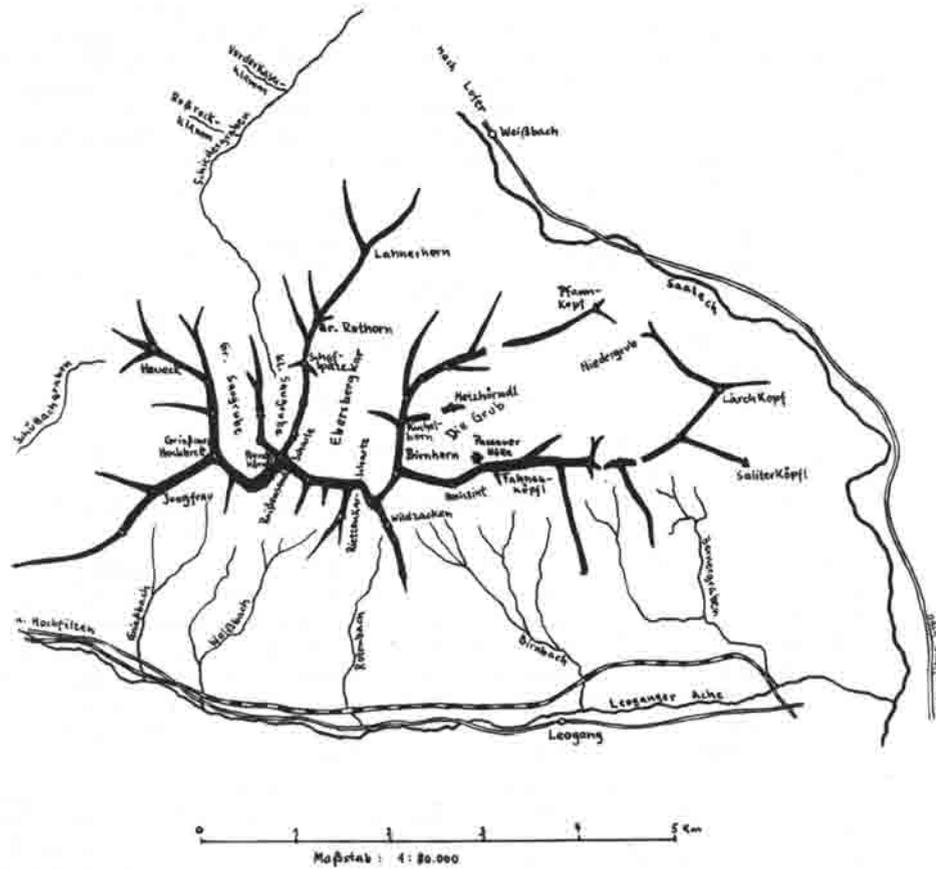
Die Verkarstung ist aber nicht nur eine nacheiszeitliche Erscheinung. Diese hat schon lange vor dem Einsetzen der alpinen Eiszeiten begonnen und ist eng verknüpft mit der schrittweisen Hebung, welche die Alpen erst zu einem Hochgebirge werden ließ und auf die oben schon einmal hingewiesen wurde.

Nach dem Abschluß der großen Deckenschübe lag die gesamte Kalkalpenzone in geringer Meereshöhe. Es war ein Hügelland, über das aus den Zentralalpen noch große Flüsse nach Norden strömten. Die Längstäler, die heute Zentral- und Kalkalpen trennen (z. B. Inntal-Ennstal), waren noch nicht ausgebildet. Große Geröllmengen sowohl zentralalpiner als auch kalkalpiner Gesteine wurden dabei abgelagert. Nur besonders widerstandsfähige und harte Reste dieses Gerölls sind heute in Spuren erhalten. Wir finden sie als sog. "Augensteine" meist haselnußgroß an zahlreichen Stellen der Kalkhochflächen.

Im mittleren Tertiär setzte eine Hebung und allmähliche Aufwölbung des ganzen Gebietes ein, wodurch das alte Entwässerungsnetz außer Funktion gesetzt wurde. In großen Zügen entstanden die Formen der heutigen Plateaugebirge, wie Reiteralm, Steinernes Meer, Dachstein und Totes Gebirge. Durch diese Heraushebung setzte dann auch die Verkarstung ein. Ihr verdanken wir es übrigens, daß sich diese alten Oberflächenformen so lange erhalten haben.

Auch die Loferer und Leoganger Steinberge waren damals eine **Mittelgebirgslandschaft** mit einem ganz flachen Relief und Tälern, durch die die Flüsse nach Norden und Nordosten flossen. Durch die einsetzende Hebung wurden diese Täler außer Funktion gesetzt und verkarsteten. In den Resten dieser toten Nebentäler sammelte sich dann in den Eiszeiten Firn und Gletschereis, um sie dadurch noch einmal zu überarbeiten. Da die Aufwölbungen nicht gleichmäßig vor sich gingen - im Süden waren sie stärker als im Norden - fallen heute die Steinberge nach Süden steiler ab, während sie gegen Norden und Nordosten erst

Übersichtsskizze der Leoganger Steinberge



allmählich zu den darunter absetzenden Steilhängen absinken. Durch diese Formgebung stellen die Steinberge einen Übergangstypus zwischen den im Osten liegenden Kalkhochflächen und den im Westen vorherrschenden Kalkketten (Karwendel, Wetterstein, Allgäuer Alpen) dar.

Die Gebirgsbildung ist in den Alpen auch heute noch nicht abgeschlossen. Die immer noch einschneidenden Gewässer beweisen, daß sich das Land fortlaufend hebt. Mit unseren Sinnen können wir diese Vorgänge nicht wahrnehmen. Die Abtragung, die der Hebung entgegenwirkt, beträgt im Mittel etwa 1 mm in 2 Jahren. Man muß sich daran gewöhnen, daß unser Leben ein sehr kleiner Zeitmaßstab ist für die Ereignisse in der Natur.

(Stud. Nat. Reini, Passau)

Literaturverzeichnis

- 1.) Aurada, F.: Steinernes Wunderland, Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart. 1957.
- 2.) Cranz, H.: Der Loferer Steinberg, Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jahrgang 1900.
- 3.) Cranz, H.: Der Leoganger Steinberg, Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jahrgang 1901.
- 4.) Graf, Dr. J. u. A.: Der Alpenwanderer, J. F. Lehmanns Verlag München.
- 5.) Gsteu, H.: Länderkunde Österreichs, Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien-München. 1957.
- 6.) Haber, G.: Bau und Entstehung der Bayer. Alpen, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München. 1934.
- 7.) Harms: Europa, Atlantik-Verlag Paul List, München. 1958.
- 8.) Krebs, N.: Die Ostalpen, Verlag J. Engelhorn's Nachfolger Stuttgart. 1928.
- 9.) Lichtenecker, N.: Der Formenschatz der Loferer und Leoganger Steinberge, Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Bd. 57, Jahrgang 1926.
- 10.) Machatschek, F.: Länderkunde von Mitteleuropa, Verlag Franz Deuticke Leipzig, Wien. 1925.
- 11.) Sonklar, Gümbel, Hann, Ranke: Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen, Bd. 1, Verlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Wien. 1882.

Verzeichnis der Ehrenzeichenträger in unserer Sektion

Für 50-jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet:

Feser Karl, Stud.Prof. i.R., Passau
Dr. Heizer Hermann, prakt. Arzt, Dingolfing
Schidlo Wilhelm, Kaufmann, Passau
Dr. Schneider F.X., Facharzt, München

Für 40-jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet:

Angermann Karl, Brauereidirektor, Passau
Dr. Bachmaier Fritz, Oberreg.Rat a.D., Passau
Bachmaier Elisabeth, Hausfrau, Passau
Dr. Bartschmid Josef, Kinderarzt, Passau
Baumeister Sebastian, Kaufmann, Passau
Beck Heinrich, Prokurist, Passau
Berger Johanna, Angestellte i.R., Passau
Bertram Walter, Baumeister, Peine
Böck Hans, Bankoberbeamter, Passau
Dr. Diener Franz, Oberpflegamtsdir. a.D., Würzburg
Endres Anton, Bankbeamter a.D., Passau
Erbersdobler Ferdinand, Kaufmann, Fürstenzell
Faulhaber Karl, Kaufmann, Passau
Groll Julie, Lehrerin, Bad Reichenhall
Hager Wolfgang, Kaufmann, Sünching
Heise Fritz, Oberpostinspektor, Vilshofen
Hobelsberger Josef, Obersteuerinspektor a.D., Augsburg
Hochgraßl Barbara, Sekretärin, Passau
Huber Nikolaus, Kaufmann, Freyung
Kinateder Franz, Bankleiter, Aidenbach
Kitzinger Josef, BB-Amtmann a.D., Passau
Kitzinger Adelheid, Hausfrau, Passau
Dr. Köstler Josef, Universitätsprofessor, München
Kraust Josef, Postamtman a.D., Passau
Krieger Georg, Justizamtmann a.D., Passau
Listl Heinrich, Bankbeamter, Vilshofen
Martin Erich, Kaufmann, Icking
Mössel Emmy, Hausfrau, Passau
Niedermayer Hugo, Kaufmann, Passau
Rosner Klara, Hausfrau, Kempten
Dr. Ruder Ludwig, Landgerichtsdirektor a.D., Passau

Dr. Saam Josef, Oberstud.Rat, Passau
Schrank Karl, Oberlehrer, München
Schwarz Müller Wilhelm, Fabrikant, Passau
Streibl Karl, Oberst a.D., Passau
Wagner Wilhelm, Gewerbestud.Rat a.D., Passau
Weiß Rita, Privatiers, Passau
Weiß Zenta, Privatiers, Passau
Welz Willi, Kaufmann, Passau
Welz Käthe, Hausfrau, Passau
Dr. Wismüller Franz, Oberreg.Rat, Passau
Dr. Wittmann Heinrich, Jurist, München
Zierer Fritz, Landrat a.D., Bad Tölz
Zieske Otto, Kunstmaler, Passau

Für 25-jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet:

Aholinger Karl, Oberlokfürer, Passau
Angermann Elisabeth, Hausfrau, Passau
v. Aretin Carl Adam Frhr., Gutsbesitzer, Haidenburg
Balzer Paula, Hausfrau, Passau
Dr. Bauer Hans, Syndikus, Passau
Baumeister Bruno, Kaufmann, Passau
Berndl Rupert, BB-Oberamtman, Passau
Braun Ludovika, Hausfrau, Hacklberg
Czermak Rudolf, Kaufmann, Passau
Detzer Josef, Baumeister, Passau
Dorsch Heinrich, Sportlehrer a.D., Passau
Dünzl Josef, Angestellter, Passau
Egger Paul, Buchhändler, Passau
Endres Hermine, Hausfrau, Passau
Dr. Estner Hans, Zahnarzt, Vilshofen
Feser Gertrud, Hausfrau, Passau
Dr. Findl Oskar, prakt. Arzt, Aidenbach
Findl Maria, Hausfrau, Aidenbach
Gelmroth Josef, Ingenieur, München
Dr. Giegler Eugen, Oberkirchenrat, Nürnberg
Glockseisen Josef, Kaufmann, Passau
Glockseisen Gusti, Hausfrau, Passau
Greineder Willi, Kaufmann, Passau
Grünerbl Eva (geb. Schraube), Hausfrau, München
Guggemos Robert, Gewerbestud.Rat, Passau
Guggemos Rudolf, Kaufmann, Passau
Dr. Hausner Franz, Facharzt, München
Haydn Gustav, Senator, Heining
Dr. Heidegger Eduard, Univ.Do., Passau
Heinrich Hermann, Steueramtman, Hals

Heizer Karl, Assessor, München
 Hilgenrainer Karl, Beamter a.D., Passau
 Hilgenrainer Anna, Hausfrau, Passau
 Hofer Karl, Kaufmann, Passau
 Höller Charlotte, Hausfrau, Passau
 Huber Eleonore, Arztschwiter, Passau
 Kapfhammer Karl, Bankdirektor, Passau
 Krenn Hans, Schlossermeister, Passau
 Krenn Rosa, Hausfrau, Passau
 Leicht Oskar, Justizoberinsp. a.D., Passau
 Lindbüchler Ludwig, BB-Inspektor, Passau
 List Julius, Kaufmann, Passau
 Dr. Lohwasser Siegfried, prakt. Arzt, Passau
 Dr. Luthner Maria, Studienrätin, München
 Meier Betty, Rektorin, Passau
 Messerklinger Franz, Angestellter, Passau
 Messerklinger Betty, Hausfrau, Passau
 Neumann Elisabeth, Oberreg. Rats-Witwe, München
 Osterer Katharina, Angestellte, Passau
 Paul Franz, Fabrikant, Hauzenberg
 Peppel Otto, Sparkassendirektor, Passau
 Pfnür Else, Hausfrau, Heining
 Popp Sebastian, Kaufmann, Passau
 Reiter Anni, Beamtin a.D., Passau
 Reiter Rudolf, Oberamtmann, Passau
 Resch Auguste, Kaufmannswitwe, Passau
 Riepl Alfons, Dipl. Kaufmann, Passau
 Saam Gertrud, Hausfrau, Passau
 Sieber Karl, Oberlehrer a.D., Passau
 Simon Alwine, Rechtsanwaltschwiter, Vilshofen
 Singer Sebastian, Spark. Oberinsp., Passau
 Schießl Therese, Angestellte, Passau
 Schmal Karl, Oberlehrer, Passau
 Schmal Katharina, Hausfrau, Passau
 Dr. Schmück Ludwig, Chefarzt, Fürstenzell
 Schrettenbrunner Max, Kaufmann, Passau
 Spiritini Massimo, Kaufmann, Passau
 Dr. Tewes Heinrich, Medizinaldir., Passau
 Wagner Elisabeth, Hausfrau, Passau
 Wagner Fritz, Kaufmann, Passau
 Waldeck Frieda, Oberstud. Rats-Witwe, Amberg
 Weiß Jula, Arch. Witwe, Passau
 Weishäupl Maria, Privatierschwiter, Passau
 Zehntner Maria, Geschäftsinh., Passau

10 Bergsteigergrundsätze

(Gew. Stud. Rätin Anneliese Feser, Regensburg)

Mehr sein als scheinen!
 Schauen, sehen, lernen!
 Vorbereiten!
 Leisten, was man leisten kann!
 Mit künstlichen Hilfsmitteln sparen!
 Mut haben zum Rückzug!
 Helfen!
 Die Hütten pflegen!
 Die Natur schützen!
 Tolerant sein!

Mehr sein als scheinen!

Bergsteigen heißt, Schwierigkeiten überwinden. Das erzieht, macht selbstbewußt, darf aber nicht zu Überheblichkeit führen. Bergsteiger sind keine bevorrechtigte Elite, sondern normale Menschen mit den gleichen Pflichten gegenüber Familie und Gesellschaft, wie sie Nichtbergsteiger haben.

Bergsteigen soll seinen Sinn als wertvolle Freizeitbeschäftigung nicht verlieren. Das Leben stellt uns ungleich größere, wichtigere Aufgaben als gerade die bergsteigerischen.

Angeberei, Starrummel, Sensationssucht und Geschäftemacherei schaden dem Bergsteigen genauso sehr wie den meisten anderen Betätigungen. Nicht Großspurigkeit, sondern Zurückhaltung zeichnet den Könner, den zuverlässigen Menschen und guten Kameraden aus. Er stapelt eher tief als hoch. Wahrhaftigkeit ist für ihn selbstverständlich.

Schauen - sehen - lernen!

Alles echte Verstehen ist eine Folge bewußten Sehens und Aufnehmens. Das verlangt Interesse, Streben und Erfahrung. Wer sich nur unbewußt umsieht, schaut am Wesentlichen meist vorbei, begreift wenig und lernt nicht viel. Man kann die Bergvegetation als Grün mit bunten Farbflecken, den Stein als getöntes Grau und die gebirgige Umgebung als einen Kranz anonymer Zacken sehen, dabei durchaus auch Schönheit empfinden. - Doch ungleich vielseitiger

und nachhaltiger ist das Erleben, das sich auf bewußtes Schauen und Sehen und wenigstens einiges Verständnis für das Erblickte stützt. Was immer es sei - z. B. die Latschenzapfe: viele bemerken sie überhaupt nicht - ist im Wissen von Eigenheiten und Entstehung noch einmal so interessant. Wer von der Vielfalt der Gesteine, von den Pflanzen und Tieren sowie ihrer Lebensweise etwas weiß, wer über den Gebirgsbewohner samt der Geschichte und Kultur seiner Heimat etwas aussagen kann, dessen Bergerlebnis wird um vieles reicher sein.

Kennst Du die Berge im Rund, ihre Namen, die für Dich vielleicht vielseitige Erlebnisse, Erinnerungen und Hoffnungen wach werden lassen, so empfindest Du noch eindringlicher das große und beglückende Abenteuer Bergsteigen.

Vorbereiten!

Der Erfolg einer Bergfahrt ist die Frucht ihrer Vorbereitung. Voraussetzungen sind technisches Können, Training, Kondition, Akklimatisation sowie eine zweckentsprechende Ausrüstung. Dazu kommt das richtige Einschätzen der Tourenverhältnisse und des Wetters.

Du mußt Dich körperlich, geistig und seelisch auf die Bergfahrt einstellen, mußt mit ihren Eigenheiten und besonderen Anforderungen vertraut sein (mit Wegverlauf, Zeitplan, bei Kletterfahrten mit den schwierigsten und anstrengendsten Stellen, evtl. auch günstigen Stand- und Biwakplätzen, besonderen Gefahrenzonen, Rückzugsmöglichkeiten, Abstieg vom Gipfel usw.).

Den Angehörigen, dem Hüttenwirt (evtl. Hüttenbuch) oder Freunden auf der Hütte sind Ziel und Route mitzuteilen.

Leisten, was man leisten kann!

Das bedeutet doppeltes:

1. wir wollen uns nicht schonen, sondern unsere Möglichkeiten ausschöpfen!
Gesunder Ehrgeiz ist etwas Positives. Einem guten, gewandten und sicheren Bergsteiger oder Skiläufer zuzusehen, bereitet ästhetischen Genuß. Die Freude an der Leistung, am Tun um des Tuns willen gibt uns den rechten Maßstab.
2. Sich nicht überfordern!
"Das Können ist des Dürfens Maß!" - d. h. wenn die körperlichen und seelischen Voraussetzungen oder die notwendige Tagesform fehlen, hat man unten zu bleiben.

Unvernunft gefährdet nicht nur den Unvernünftigen und seinen Kameraden, sondern auch oft notwendig werdende Helfer. Das aber können wir nicht verantworten, weder vor uns selbst, noch vor unseren Angehörigen oder Dritten, die wir in Mitleidenschaft ziehen.

Zeit lassen! Dies gilt für die Tour wie in der Tour. Was heuer nicht ist, kann später noch werden.

Mit künstlichen Hilfsmitteln sparen!

Wer die Durchsteigung eines Kletterweges im Gipfelbuch einträgt, für sich vermerkt oder Freunden und Sektionskameraden davon erzählt, nimmt in Anspruch, den Weg begangen, d. h. die Tour wiederholt zu haben.

Daß eine Wiederholung nicht dieselbe Leistung wie die Erstbegehung darstellt, ist klar. Ungeschmälert dagegen muß die für die Tour spezifische klettertechnische Schwierigkeit bleiben. Vom Erstbegeher wird Vernunft, vom Wiederholer Fairneß verlangt. Unvernünftig und für Wiederholer unzumutbar ist ein Erstbegeherverhalten, bei dem alles, auch das Überleben auf eine Karte gesetzt wird. Unfair ist das mangels Form oder Könnens mit zusätzlichen künstlichen Hilfsmitteln erkrampfte Gangbarmachen einer Route, das nicht Wiederholen, sondern Vergewaltigen der Tour bedeutet.

Vernagelung entwertet jeden Kletterweg. Daher sollen die Wege möglichst im Zustand des Erschließungsaufwands gehalten bzw. in ihn zurückversetzt werden. - Bergsteigerisches Ethos verlangt ein echtes, diszipliniertes Kräfteressen mit den unverfälschten Anforderungen der Tour, die wir nicht degradieren dürfen. Wer unfair klettert, muß zum Nachdenken gebracht und erzogen werden.

Wie Freiheit grundsätzlich, so steht auch die "Freiheit in den Bergen" unter moralischen Regeln, womit sie Willkür und Unfairneß ausschließt.

Mut haben zum Rückzug!

Wer sich an eine Berg- und Skitour wagt, muß auch zum Umkehren gewappnet sein. Dabei hat der Kletterer die notwendige Abstiegstechnik zu beherrschen (was z. B. für den, der Felsklettereis bevorzugt, bei Eis- und kombinierten Wegen schwierig werden kann). Er muß den Weg theoretisch kennen, um beurteilen zu können, ob im Notfall der restliche Durchstieg, seitliches Ausweichen oder der Abstieg möglich und empfehlenswert ist.

In der Not, aus der Wand zu kommen, ist jedes Mittel recht.

Manche Katastrophe geht darauf zurück, daß die Umkehr zu spät erfolgte. Deshalb soll die Frage eines Rückzugs bei allen Überlegungen am Berg von vornherein mit eingeschlossen werden. Im rechtzeitigen und richtigen Entschluß beweisen wir unser Verantwortungsbewußtsein. Lieber zu früh umkehren als zu spät!

Auch die Tour, die nicht am Gipfel endet, kann zu einem schönen, unvergeßlichen Bergabenteuer werden. Zudem schließt der Rückzug die Möglichkeit des Wiederkommens, des endlichen Erfolges meist in sich ein.

Helfen!

Im bewohnten Gebiet kann uns, wenn es sein muß, jederzeit Hilfe gebracht werden. Anders in den Bergen. Es gibt zwar Rettungsstellen, Stützpunkte und Streifen der Bergwacht, aber sie erfassen nur ein kleines Gebiet. Wer in Bergnot gerät, ist

auf die Hilfe eines jeden angewiesen, der sich irgendwo in der Nähe befindet. Darum muß jeder Bergsteiger und alpine Skiläufer stets zur Hilfe bereit und auch zu wirkungsvoller Hilfe fähig sein. Bergwachtaus- oder wenigstens ein Kurs in Erster Hilfe gehören somit zu den unabdingbaren Voraussetzungen für den aktiven Bergsteiger.

Bergnot anderer ist das Signal zu sofortiger, selbstloser und opferbereiter Hilfeleistung. Keiner darf sich auf eventuelle andere verlassen, Bergführer, Skilehrer oder Bergwachtmänner.

Der Eifer zu helfen soll aber nicht blind sein. Falsches Einschätzen der eigenen Fähigkeiten und Mittel hat sich trotz bestem Willen schon manches Mal tödlich ausgewirkt.

Für die erfolversprechende Hilfeleistung ist es wichtig, rasch die wirkungsvollsten Möglichkeiten zu erkennen: Zuerst muß versucht werden, mit den in Bergnot Befindlichen Verbindung aufzunehmen, um zu erfahren, welcher Hilfe sie bedürfen. Eventuell muß festgestellt werden, wie sie am besten zu erreichen sind. - Danach richtet sich die Entscheidung zum Handeln, worüber man sich mit den Hilfebedürftigen möglichst verständigt.

Wer selbst zu helfen vermag, wird unverzüglich ans Werk gehen. Falls ratsam, hat sich ein entbehrlicher Dritter eiligst um weitere Rettungshelfer zu kümmern. Ist die Wahrscheinlichkeit einer wirksamen Hilfeleistung gering, die Möglichkeit, andere Helfer herbeizuholen, aber vorhanden, so muß dies in höchster Eile getan werden.

Nur selten hängen Leben und Tod so unmittelbar vom richtigen Entschluß und von der raschen Tat ab wie im Falle der Bergrettung.

Die Hütten pflegen!

Einen guten Teil unserer Tourenmöglichkeiten verdanken wir dem Vorhandensein von Berghütten. Unsere Väter und Großväter haben sie mit viel Liebe und unter großen Opfern erbaut. Wir müssen die Hütten als notwendige Stützpunkte unserer Bergfahrten für uns und unsere Nachkommen erhalten.

Wie erfreulich der Aufenthalt in einer gepflegten, saubereren, wie unerfreulich er hingegen in einer verkommenen, schmutzigen Hütte ist, weiß jeder Bergsteiger aus eigener Erfahrung. Deshalb soll es für ihn selbstverständlich sein, sich für den Zustand unserer Berghütten, besonders der unbewirtschafteten und Winter-räume, mitverantwortlich zu fühlen. Je mehr wir selbst für die Instandhaltung und Sauberkeit unserer Hütten tun, desto wohler fühlen wir uns im Gebirge, desto geringer braucht der Hüttenaufwand im Haushalt der alpinen Vereine zu sein. Das wiederum kommt dann dem aktiven Bergsteigen, der alpinen Ausbildung, dem Expeditionswesen und anderen nützlichen Dingen zugute.

Die Natur schützen!

Wir tragen eine ernste Verantwortung für die Erhaltung der Natur. Was uns in ihr heute Freude und Gesundheit gibt, dürfen wir denen nach uns nicht als Geld der Zerstörung hinterlassen. Die Berglandschaft ist eines der wenigen Rückzugsgebiete ursprünglicher Natur. Dieses "Ödland" muß vor der drohenden Übererschließung durch Wege, Aufzüge und Bahnen, Häuser und Zäune, Kraftwerkbauten, Industrie und anderen meist kommerziellen Zivilisationserscheinungen geschützt werden. Wir Menschen brauchen wenigstens etwas Raum, in dem wir in einer unzerstörten, unverdorbenen Umwelt allein sein und zu uns selbst finden können. Ein solches Gebiet ist das Gebirge und muß es bleiben.

Für die Praxis schlägt sich dieses Bewußtsein in den Naturschutz-Gesetzen nieder, mit denen der Bergsteiger vertraut sein sollte. Doch über den Pflanzen- und Tierschutz hinaus muß uns auch der Zustand der Gipfel und Wege am Herzen liegen. Konservendosen, Flaschen, Papier und sonstiger Unrat gehören dort nicht hin. Sie stellen ein bedauerliches Armutszeugnis dar. Wie leicht läßt sich das, was wir voll hinaufgetragen haben, leer wieder mit hinunternehmen, falls wir nicht vorziehen, es sorgfältig unter Schutt zu vergraben.

Haltet die Berge sauber!

Tolerant sein!

In den Bergen sind wir in erster Linie Menschen und nicht Angehörige irgendeiner Rasse, Nationalität, Landsmannschaft, Religion, Partei, Berufsgruppe, oder was es sonst noch sein mag!

Man kann auf vielerlei Art bergsteigen. Das Schlagwort vom "wahren" oder "echten" Bergsteiger ist eine überhebliche Phrase. Es gibt ihn nicht. Was die Bergsteiger voneinander unterscheidet, ist weniger ihre Qualität als ihre Individualität. Der eine verwendet seine gesamte Freizeit aufs Bergsteigen (was ihn kaum zu einem vielseitigen Menschen machen wird), der andere geht nur gelegentlich in die Berge. Dieser unternimmt ebensogern einmal eine Bergwanderung wie eine äußerst schwierige Fahrt, jener erwandert sich seine Gipfel ausschließlich, und ein Dritter kennt vom Gebirge nur die Kletterwände. Der eine bevorzugt Fels, der nächste Eis. Noch ein anderer findet die Erfüllung seiner Bergfahrten im Botanisieren, oder er sammelt Steine. Aber alle können sie Bergsteiger sein, und keiner ist schlechter als der andere. Wer den gemäßigten Bergsteiger als "Schwammerl" abwertet, steht auf der gleichen Stufe wie jener, der im Extremen nur den Rabauken ohne Verstand und Sinn für die "hehre Bergwelt" sieht. Gerade darin liegt ja die "Freiheit in den Bergen", daß hier jeder nach seiner Fassung selig werden kann.

E. Capellaro

Bauunternehmung

PASSAU

**Passaus
altbekannte Braustätten**

empfehlen
ihre anerkannt vorzüglichen
hellen und dunklen

Qualitäts-Biere

Löwenbrauerei Passau AG

*

Brauerei Hacklberg

*

Innstadt-Brauerei

*

Brauerei E. F. Peschl



25 JAHRE

Molkereigenossenschaft Passau e.G.m.b.H.

Hauptbetrieb und Gesamtverwaltung: Passau, Neuburger Straße 108

Zweigbetriebe: Waldkirchen, Alte Freyunger Straße 370

Tittling, Maseringer Straße 307 $\frac{1}{2}$ · Fürstencell, Bahnhofstraße 181

Bü

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000028634

vereins-
kart